

Historisch-physicalische Beschreibung des Württembergischen Wild-Bades, : sowohl zum Dienst dererjenigen, welche sich dieses Bades, bedienen wollen; Als auch zu einem Versuch einer nachfolgenden Beschreibung aller Flüsse, Bäche, Seen, Sauerbronnen und Bäder des Herzogthums Württemberg. / Herausgegeben von J.A.G.M.D.

Contributors

Gesner, Johann Albrecht, 1694-1760

Publication/Creation

Stuttgardt : Verlegts Joh. Christoph Erhardt, Buchhändler, 1745.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/zt2ryrr7>

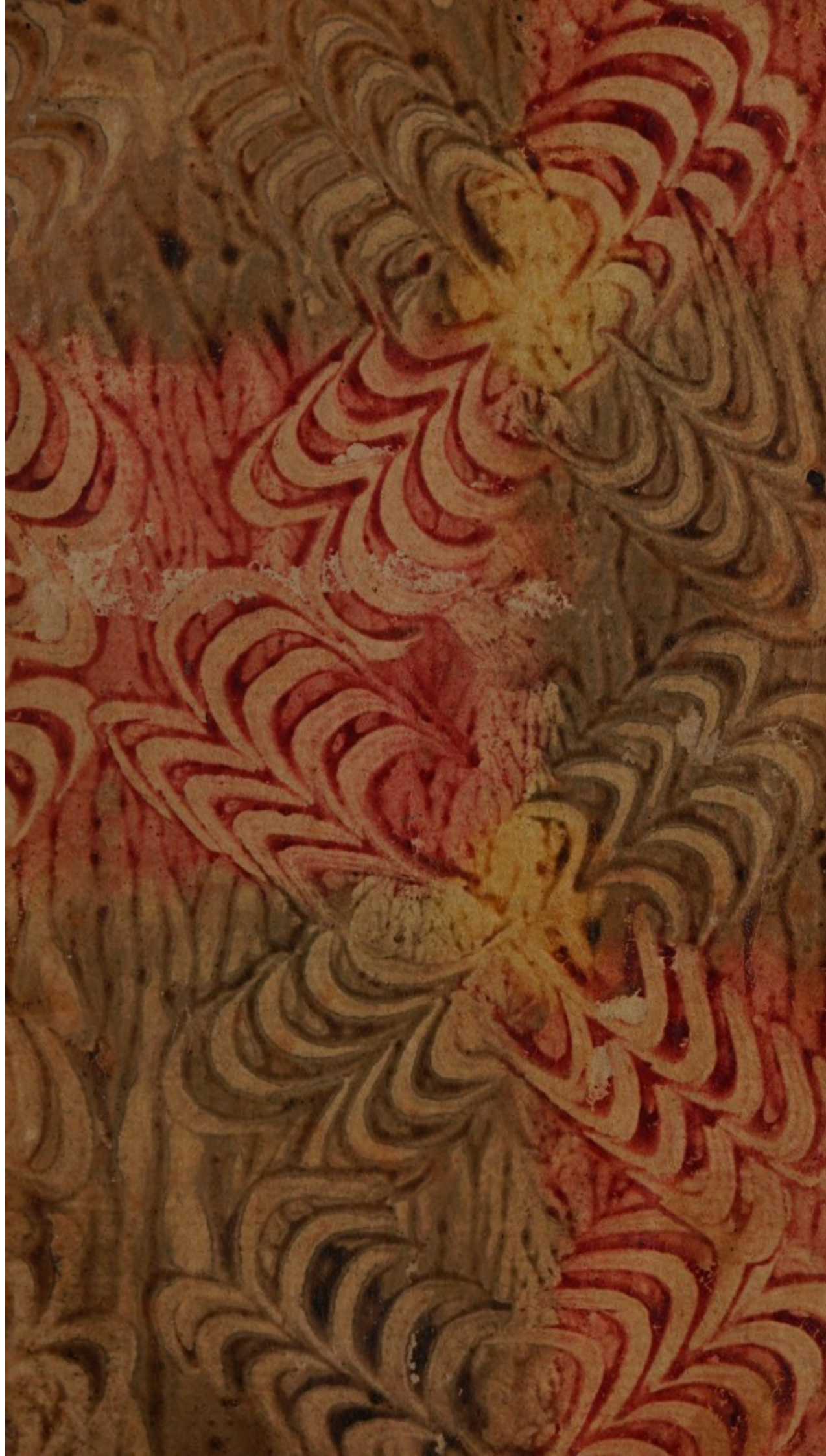
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



SUPPLA 61053/A

Historisch-Physicalische
Beschreibung
Des
Königreichs Württembergischen
Städt-Bades,

Sowohl
zum Dienst dererjenigen, welche sich
dieses Bades, bedienen wollen;

Als auch zu einem

Versuch
einer nachfolgenden
Beschreibung

aller
Flüsse, Bäche, Seen,
Bauerbrunnen und Bäder

des
Herzogthums Württemberg.

Herausgegeben

von

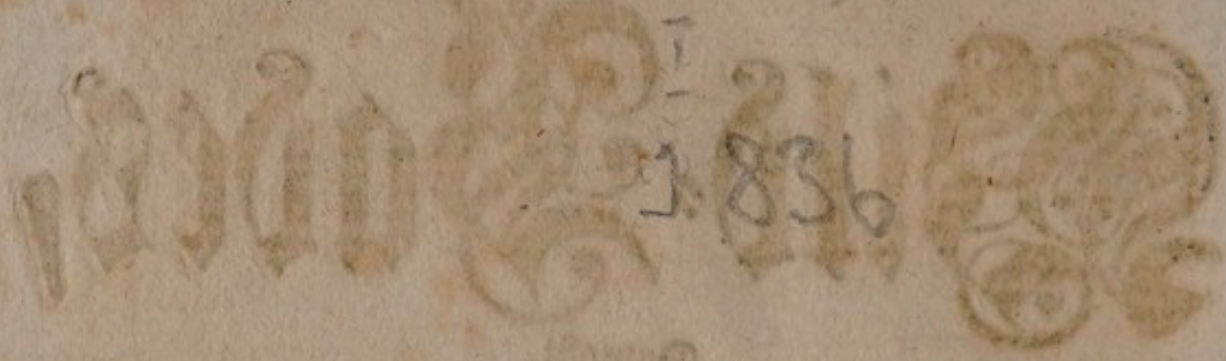
J. A. G. M. D.

STUTTGART /

Verlegt Joh. Christoph Erhardt, Buchhändler, 1745.

Physikalische
Beschreibung

des



aus dem
des

der
Beschreibung

des

der





Vorbericht.

So An hat der Gesund-
 Bronnen- und Bäd-
 der- Beschreibungen
 allbereits eine solche Menge, daß
 man aus selbigen allein eine zahl-
 reiche Bibliothec herstellen könn-
 te, und also fehlt es auch an
 Nachrichten von dem Würtem-
 bergischen Wildbad nicht, inde-
 me schon vor mehr als zwey hun-
 dert Jahren davon geschrieben
 worden, und in den Druck ge-
 kommen; daß es also scheinen
 möch-

Vorbericht.

möchte , Dieses gegenwärtige
Wercklein seye überflüssig.

Die erste Beweg-Ursache, wa-
rum solches in dem Druck erschei-
net , ist folgende : Weilen diese
Wildbad - Beschreibungen sich
meistens verlohren , auch nach
Beschaffenheit der Zeiten und
Einsicht derer Autorum verfer-
tiget worden sind , deßwegen
dann auswärtige Medici läng-
stens eine neuere Nachricht von
diesem vortrefflichen Bad gewün-
schet haben.

Ob nun zwar in der sehr wohl-
ausgearbeiteten Dissertation, so
der ehmalige Würtembergische
Hof - Medicus Gärtner unter
dem Præsidio des berühmten of-
fentlichen Lehrers der Arznei-
Kunst D. Zellers zu Tübingen ,
von

von dem Wild- und Zeller-Bad defendirt, einigen hinlängliche Satisfaction geschehen, so ist dannoch solche Dissertation denen meisten deswegen unbekannt geblieben, weilen die Disputationes selten in die Catalogos der Buchhändler eingerückt werden.

Die andere Ursach, so Anlaß zu diesem Tractätlein gegeben, ist diese: Es haben verschiedene gelehrte Männer allbereit einen Anfang zur Natural-Historie des Herzogthums Würtemberg gemacht, es sind aber diese Lößliche Unternehmungen allezeit wieder unterbrochen worden, ja wohl gar die gemachte Arbeit verlohren gegangen. Ich habe von verschiedenen Jahren Collectanea zu diesem Wercke und

)(3

in

in dieser Absicht zusammen gebracht; weilen aber zu einer solchen weitläufftigen Sache eines einigen Mannes Arbeit und Fleiß nicht hinlänglich ist, zumahlen man nicht besondere Excursionen deswegen anstellen kan, so habe vor gut gehalten, damit meine zum besten des Publici und zur Ehre des Landes abzielende Bemühung nicht gar vergeblich seye, und verlohren gehe, dieses Werck nur Stückweise heraus zu geben, und also mit Beschreibung der Gesundbrunnen, Bäder, Flüsse, Bäche und Seen den Anfang zu machen.

Nun hätte zwar billig nach der Ordnung bey dem Neccar, als dem Haupt-Strohm dieses Landes, anfangen, und folglich von denen

Denen übrigen Flüssen erst auf die
 Bronnen und Bäder kommen
 sollen. Weilen aber das Wildbad
 nach der in anno 1742. erlittenen
 grossen Fenersbrunst wieder neu
 erbauet, und gleichsam aus der A-
 sche auferstanden, selbiges mir
 auch besonders grossen Dienst an
 meiner Gesundheit gethan, so ha-
 be denen Einwohnern des Städt-
 leins Wildbad zur Consolation,
 und dem Bad selbst zur wohl-
 verdienten Ehre, vornehmlich auch
 dem Publico und armen Kranken
 zum Dienst diese unschätzbare
 Gnaden-Gabe Gottes zu erst
 beschreiben wollen.

Ich werde aber die übrige, zu
 vorgemeldtem Endzweck gehörige
 Stücke in lauter kleinen Tractät-
 lein eben dieses Formats von Zeit

zu Zeit, wie es die Umstände meines Berufes und Gesundheit erlauben, herausgeben, daß letztlich aus diesen etlichen ein ganzes gemacht, oder auch jedes allein gebraucht werden kan.

Bei Beschreibung der Sauerbronnen und einiger Bäder werde mich auch der Arbeit anderer Männer bedienen müssen, denen selben aber solle der gebührende Ruhm und Ehre, wie billig, bleiben, doch werde auch hin und wieder meine eigene Observaciones einrücken. Bei der Flüsse, Bäche und Seen Beschreibung werde den Ursprung und Ausfluß, auch was sonst dabei merckwürdig, anführen, und was dieselbe vor Fische nähren, melden.

Vorbericht.

Dieser Hydrographiæ solle folgen eine Oryctographia Württembergica, oder Beschreibung der Steine, Bergwercker, Höhlen und anderer merckwürdigen Dinge dieser Gattung, darunter auch die viele Römische Antiquitäten, so in dem Lande gefunden worden, zehle.

Anlangend die Petrefacta und Lapides figuratos, so werden diejenige, so schon in andern Büchern gezeichnet, zu Ersparung der Unkosten, nicht in Kupffer erscheinen, diejenige aber, welche man bey andern Autoribus noch nicht findet, sollen zur Zeichnung gebracht werden.

Gibt Gott Gnade, so solle auch durch Beitrag guter Freunde
de

Vorbericht.

de, die ich hiemit öffentlich darum ersuche, ein Catalogus der Bäume, Stauden und Pflanzen nachfolgen. Gott lasse alles zu seiner Ehre, und zum Nutzen des Vaterlandes gereichen. Stuttgart, den 15. April 1745.



Inhalt.

1. Historische Nachricht von dem berühmten Wildbad in dem Herzogthum Württemberg. pag. 1.
2. Von der Ursache der warmen Bäder insgemein, und des Wildbads insonderheit. p. 30.
3. Von dem Wildbad selbst und dessen Bad-Häusern. p. 52.
4. Von denen warmen Quellen, und dem mineralischen Gehalt des Wildbad-Wassers. p. 57.
5. Von der Krafft und Wirkung des Wildbad-Wassers bey der Trinctur, und dessen Gebrauch. p. 67.
6. Von der Wirkung des Wildbads, bey denen, so sich dessen zum Baden bedienen. p. 74.
7. Auf welche Weise das Wildbad nützlich zu gebrauchen, und was dabey in Obacht zu nehmen. p. 84.

Einleitung

1. Der Zweck dieses Buches ist es, die Geschichte der deutschen Literatur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart zu schildern.

2. Es soll die Entwicklung der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus dargestellt werden.

3. Die Darstellung soll die wichtigsten Vertreter der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus kennen lernen lassen.

4. Die Darstellung soll die wichtigsten Werke der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus kennen lernen lassen.

5. Die Darstellung soll die wichtigsten Werke der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus kennen lernen lassen.

6. Die Darstellung soll die wichtigsten Werke der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus kennen lernen lassen.

7. Die Darstellung soll die wichtigsten Werke der deutschen Literatur in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drang, der Romantik, des Realismus und des Naturalismus kennen lernen lassen.



Erste Abtheilung.

Historische Nachricht von dem berühmten Wildbad in dem Herz- zogthum Würtemberg.

Dieses vortrefliche Bad, dessen Hi-
storie zu beschreiben mir vorgenom-
men, mag wohl unter denen
warmen Bädern, so in Deutsch-
land bekant, eines von denen ältesten mit seyn.

Es kan sich zwar Wisbaden rühmen, daß
dessen *Tacitus* in *Annalibus*, und *Plinius* in
Hist. Nat. (a) unter dem Nahmen *Fontium*
Mattiacorum gedacht; Und die Bäder zu
Baden, daß sie schon in dem zweenen Seculo
nach Christi Geburt bekant, und von denen Rö-
mern gebraucht worden, wie man mit einer alten
Römischen *Inscription*, welche in der Dom-
Kirchen zu Baaden zu sehen, beweisen will;

U

Doch

(a) Lib. 31, Cap. 2. §. 17.

Doch könnte unser Württembergisches Wildbad vielleicht auch viele Secula von seiner Erfindung zählen. Ich sage vielleicht, dann es mangelt uns, wie in den meisten teutschen Historien, an genugsamem Beweis.

Es seynd aber doch so wahrscheinliche Umstände vorhanden, daß man allerdings vor gewiß glauben kan, daß dieses Bad, welches vor vielen in dem Württembergischen sich befindenden Bädern billig den Vorzug hat, uralt seye.

Crusius in seiner Schwäbischen Chronic (b) führt aus Heraldio an, daß als Kayser Marcus Aurelius Antoninus Bassianus, sonst Caracalla genant, die Stadt Baaden im Baadischen erbauet, dessen Soldaten auch dieses unser Wildbad gefunden.

Wolte man dieses in Zweifel ziehen, so ist bekannt, daß die Grafen von Calw schon in dem fünften Seculo berühmt waren, und da also diese Gegenden allbereit bewohnt gewesen, wohl auch Wildbad, welches nur drey kleine Stunden davon lieget, und zur Grafschaft Calw vormahlen gerechnet worden, entdeckt seyn können.

Ich gehe weiter herunter bis zur Funda-
tion des Closters Hirschau, welches nach Tri-
themio anno 645. von Helezina, einer Grä-
fin von Calw den Anfang genommen, aber erst
Anno 830. zum Stande gekommen, mithin
da

(b) P. I. L. 4. Cap. 12.

da diese Wildnussen bewohnt worden, so hat dieses warme Bad und Quellen, als was besonderes, nicht unbekant bleiben können.

Diese ganze Gegend und auch Wildbad gehörte, wie erst gedacht, vormahlen denen Grafen von Calw, und ist Schloß und Stadt Calw selbst mit Land- und Leuten zur Helfte Anno 1303. von denen Grafen Ulrich, Conrad und Heinrich von Berg und Schelcklingen, und die andere Helfte von Graf Wilhelm von Tübingen Anno 1345 an die Grafen von Würtemberg verkauft worden, dahero wohl nicht zu wundern, daß von denen vorhergehenden und nächstfolgenden Zeiten in dem Fürstlichen Archiv und in der Historie nichts zu finden.

Anlangend den Nahmen Wildbad, so hat man eine alte Tradition, daß solcher dahero entstanden, weilen sich die wilde Schweine vielfältig bey diesen warmen Quellen aufgehalten und gewühlet haben.

Ja man wolte vor einigen Jahren noch einen mit Blut marquirten Stein, an welchem sich ein verwundetes Schwein gerieben, indem es diesen warmen Quellen, um sich daselbst zu heilen, zugeeilet, durch welche Gelegenheit von denen nachfolgenden Jägern, das Bad entdeckt worden, denen Fremden zeigen.

Wahrscheinlich aber ist es, daß solches dem Nahmen nebst andern vielen Bädern in Teutschland vielmehr entweder zum Unterscheid von andern Bronnen und Wassern, oder auch von denen Wald, Bergichten und wilden Gegenden,

den, in welchen dieselbe mehrentheils hervor-
kommen, erhalten.

Guntherius von *Andernach* und mit selbia-
gen *Etschenreuter* in der teutschen Version
von denen Bädern und Sauerbrunnen (c)
hält davor, daß es den Nahmen von dem
Schwarz = Wald, in welchem es entspringet,
und dahero eher Wald = als Wildbald solle
genennet werden, bekommen habe; Diesem
stimmet auch *Conradus Gesnerus* bey. (d)

Es mag aber bey dem Anfang in der That
den Nahmen verdienet haben, indeme es in
einem tieffen Thal zwischen hohen Bergen und
um und um mit Wald umgeben entspringet,
und, nach *Etschenreuters* Beschreibung,
(e) zwischen rauhen Bergen, und ungebau-
tem Land als in einen runden See ehemahls
hervor gekommen.

Deucerus (f) setzet unser Wildbad in die
Mortenu, als welche Gegend wegen der
Wildnis, Räuber und wilden Thiere also ge-
nennet worden.

Ein anderer nennet es in seinen *Memoires*,
Un de plus vilain endroit d' Allemagne,
einen von denen allerwildesten, garstigsten oder
schändlichsten Orten Deutschlands.

Dieserley Beschreibungen haben einen gar
widrigen Eindruck bey denen Fremden gemacht,
und

(c) In Octavo pag. 9.

(d) In opere de Balnes, Edit. Vener.

(e) L. c. 1571.

(f) Wildbald, Beschreibung.

und hat man sich den Ort als eine fürchterliche Clause vorgestellt.

Wahr ist es, daß unser Wildbad in einem tieffen, aber nicht unlustigen oder ungebauten Thal, an dem Enß-Gluß, zwischen hohen Bergen, die zum Theil mit hohen Fichten, Tannen und andern Bäumen bewachsen, entspringt; Aber die Vorsorge derer Durchläuchtigsten Regenten, und der Fleiß der Einwohner hat den Ort, so viel als die Natur erlaubet, besonders nach der letztern leidigen Feuersbrunst, so verbessert, daß diejenige, so um ihre Gesundheit zu erlangen, dahin kommen, in allen Stücken Satisfaction finden.

Wann man von Stuttgart aus, als der Haupt-Stadt Württembergs und Fürstlichen Residenz, welche sechs Meilen davon entlegen, reiset, so gehet man gegen Abend, und passiret entweder das alte, berühmte, nunmehr aber in seinen Ruinen liegende Kloster Hirsau, oder die Stadt Calw.

Die Steigen oder Berg-Strassen werden so gut unterhalten, daß solche gar nicht gefährlich, sondern gut zu reisen seyn.

Gegen Abend ist Straßburg nur neun Meilen von Wildbad entlegen, woher man bald im Früh-Jahr gute und gesunde Garten-Gewächse haben kan.

Gegen Mitternacht, da der Enß-Gluß hinfließet, hat es die Württembergische Amt-Stadt Neuenbürg, und den Durlachischen Ort Pforzheim.

Gegen Mittag aber das höchste Gebürg, und den rechten Schwarzwald.

Dieser Situation nach kan man sich wohl vorstellen, daß hieselbst kein Weinwachs zu finden, indem es lange Winter und kurze Sommer gibt; Dessen unerachtet, hat der Fleiß der Einwohner, wo es die Stein- und Felsen erlaubt, das Erdreich fruchtbar gemacht, und theils zu Gärten und Feldern, theils zu Wiesen aprirt, welche dem Hausmann die Arbeit reichlich genug bezahlen.

Man hat zwar die Baum- Früchte nicht in solcher Qualitæt und Quantitæt, als in dem untern Theil des Landes, jedoch seynd selbige gar wohl zu gebrauchen, und wachsen manches Jahr in grosser Menge: Besonders findet man daselbst viele Kirsch- Bäume, die ihre Früchte bis zur späten Jahrs- Zeit in dem September- Monath noch erhalten, so daß man wohl reife Pflaumen und Kirschen zu gleicher Zeit haben kan.

Die Luft ist temperirt, und hat es manchemalen so warme Sommer- Tage, als an einem andern Ort seyn mögen: Doch wann es in dem Thal zu Frühlings- oder Herbst- Zeiten regnet, so schneyet es auf dem Gebürg; Der Schnee aber und das Eis bleiben niemahlen liegen, obschon der Sommer später, und der Winter früher sich einstellt.

Wann Donner- Wetter entstehen, und in das Thal fallen, so sind sie sehr heftig, dieses aber geschiehet selten, weilen das Thal enge,
und

und also, wo die Wetter- Wolcken über einen Berg herauf kommen, so erlangen sie bald die gegen- über stehende, und gehen also über das Thal weg.

Der Enz- Fluß, welcher etwan zwey Stunden oberhalb dem Ort Wildbad, unfern dem ehemahligen kleinen Closter dieses Nahmens, aus etlichen Bächen entspringt, oder zusammen kommt, ist ordinarie klein, jedoch so, daß auf demselbigen jährlich eine grosse Anzahl Bäume von 60. bis 70. Fuß lang geflößet werden können; Und ob er wohl, wie alle Flüsse in den Gebürgen, zuweilen schnell wächst, daß er auch zuweilen, und besonders im Jahr 1588. die daran gebaute Säg- und andere Mühlen weggenommen, und alle Wasser- Stuben und Schleussen ruiniret, so hat man doch wegen des hohen Ufers nichts zu befürchten. Er hat von denen vielen Brunquellen, die darzu fließen, ein kaltes, aber doch gesundes Wasser, in welchem besonders Grundeln und Forellen sich fort zeugen, und ergießet sich nach vielen krummen Wegen, nachdem er bey Pforzheim die Nagold zu sich genommen, endlich bey Befigheim in den Neckar.

Die Bronnen und Quellen, deren eine grosse Menge an allen Orten hervor kommen, haben klares, reines, leichtes, weiches, und also, gesundes Wasser; Seynd, ausser denen Wildbad- Quellen, alle kalt, und hat der ordinari Bronnen, so auf dem Marckt-Platz lauffet, nebst denen meisten Quellen und Bächlein nach

einem darzu gebrauchten, sehr sensiblen kleinen Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio vivo 52. Grad Wärme.

Der andere, ehemahlen aus zwölf Röhren lauffende, und zur Zeit des Römischen Königs *Ferdinandi I.* Anno 1532. aufgerichtete Bronnen, wie solches die Statua gedachten Königs, und die Inscription zeigt, hat ein solches kaltes Wasser, daß man, nach dem Bericht der Einwohner, die Pferde nicht davon träncken darf, weilen sie sonst die Colic bekommen sollen, und denen Bad: Gästen zur Abkühlung des Weins, oder andern Getranks im warmen Sommer gedienet, hat nach erst gedachtem Thermometro 48. Grad der Wärme bey der Quelle, an einem sehr warmen Tag im September 1744. da ich von allen in der Nähe herum sich findenden Bronnen: Quellen die Prob genommen, und an welchem die Luft 62. das Wildbad 98, die übrige Quellen und Wasser aber 52. Grad Wärme anzeigten: Daß aber dieses Wasser doch nicht Eiskalt seye, beweiset eben dieses Thermometrium welches von Schnee bis auf 36. und im gefronnen Wasser Eis oder auf 32. Grad herunter fällt, also, da das kalte Bronnen: Wasser noch 12. Grad wärmer als der Schnee, und 16. Grad als das Eis.

Der Geschmack dieser beeden Bronnen: Wasser, besonders des ordinären düncket, einigen etwas bitterlecht, oder als im Kupfer gestanden zu seyn, aber durch die mit beyden angestellte Proben per reagentia, will sich nichts
al's

als ein reines gutes Wasser zeigen. Dann es entstehet mit keinem der gebräuchlichen, und nachgehends bey des Wildbad: Wassers Examine vorkommenden Reagentie einige Alteration, als nur allein mit der Silber: Glätt, oder Bley: Eßig, davon es etwas Milchweiß wird, welches aber mit allen Wassern geschieheth. Es kochen die Hülsen: Früchten weich darinnen, und die Seiffe schäumt, und wäschet gut.

Die Einwohner seynd starck und gesund, und unerachtet die meiste sich beschwehrlich mit dem Holz: Flößen, und also mit der Arbeit im Wasser nähren müssen, und viel erkälten, so werden sie doch alt.

Als eine besondere Curiosität ist noch anzumercken, daß auf denen Bergen aller Orten eine grosse Menge rother Sand: Steine und Felsen: Stücker gefunden werden, deren auch jährlich mehrere zum Vorschein kommen, und bey lang anhaltendem Regen: Wetter zuweilen die Berge herab rollen.

Insbesondere aber wird auf einem Berg, eine Stund weit von dem Städtlein Wildbad entfernt, ein sehr grosser Stein, der über 36. Fuß lang, und mehr als die Helfte so breit, der das Ansehen hat, als wann er von Menschen Händen gearbeitet, und auf welchem viele curieuse Leute ihre Nahmen eingegraben, gezeiget.

Von denen hin: und her gestreuet liegenden, und theils von ausserordentlicher Grösse befindlichen Steinen wollen einige das Wachsthum

derselben behaupten; Es ist aber gewiß, daß der Regen die Erde nach und nach abwasche, und also mehrere dieser Steine sichtbar mache, anben klar bewiesen, daß die Berge niedriger werden.

Diese in so grosser Menge von allerhand Grösse herum liegende Steine dienen gar wohl zu Werck = Stücken und bauen; seynd auch dauerhaft im Wetter und Frost. Sie machen aber nur die Superficiem derer Berge, und sind nebst dem rothen Sand auf etlich Meilen lang und breit zu observiren. In der Tieffe hergegen, als in dem Enz = Fluß und in dem Bad ist eine ganz andere Art Gelsen, welche durchgehends härter, und mit talckartigen Schieferlein, so man Ragen = Silber nennt, auch hin und wieder mit dergleichen schwarz = blendigem Talck eingesprengt seyn.

Der Ort Wildbad ist besonders mit Feuers = Brünsten unglücklich gewesen. Nach Crusii Bericht ist dasselbe Anno 1464. gänzlich abgebrant, wurde aber sogleich wiederum erbauet, und bekamen die Bürger von dem damahls regierenden Grafen Ludwig verschiedene Freyheiten.

Es muß aber diese Feuers = Brunst um 10. Jahr, also auf Anno 1454. zurück gesetzt werden, weilen Graf Ludwig schon 1457. zu Aurach gestorben.

Daß aber die Privilegia von diesem Herrn denen im Wildbad gegeben worden, erhellet aus einem Document des Fürstlichen Archivs,
da

Da ein Articul der Begnadigung also lautet:
 „ Item mein gnädiger Herr will auch seinen
 „ Amt-Leuten in denen Aemtern Calw und
 „ Neuenbürg lassen befehlen, daß jeglicher ar-
 „ me Mann (also wurden damahliger Zeit die
 „ Unterthanen genennet) der anders Führung
 „ hat, und der eins Tags in das Wildpad
 „ und wieder heimfahren mag, denen vom
 „ Wildpad vier Fron-Dienst mit Führung tun
 „ soll, zu irem Bau, und dergleichen bitten die
 „ Aebbt zu Herrenalb und Hirsau auch mei-
 „ nen gnädigen Herrn-Grav Ulrichen, Tren
 „ Amtleuten und insonderheit mein Herr Grav
 „ Ulrich in dem Amt Wildperg das auch zu
 „ befehlen.

Anno 1509. ist nach *Trithemii* (g) Bericht
 am Tag Aller Heiligen die untere Vorstadt bis
 an das Thor im Wildbad abgebrant.

Gleiches Unglück traf die Stadt selbst
 Anno 1525. am Donnerstag nach drey König
 Tag, wie solches aus folgender Inscription
 auf einem grossen Stein an dem Frauen-Bad
 zu lesen :

I 5 2 5.

Als diese Jar eben gezahlt,
 Nam das Feuer überhandt mit
 Gewalt

In der Statt dem Wildbaad,
 Daraus folget gar grosser Schadt,
 Dan

Dan es zu Aschen verbrandt
Und macht auch manchen armen
Mann,

Zur Zeit Erz-Herzog Ferdinand
Regiert das Württemberger Landt,
Unter Im wardt diß wider gebawen,
Gleich bald darnach wardt im ver-
traut

Hungarn und Behaim die Königreich,
So der Türck davor liegt gleich
Befrieget den König erschlagen,
Er regiert bey seinen Tagen,
Daß Im Lob, Ehr ward zugemessen,
Gott wolle sein nimmer vergessen,
Und In allzeit mit Glück bewaren,
Auch in aller Gesundheit sparen.

Erneurt wider den 20. Tag Decembris
Anno 1598.

Diese Brunst solle deswegen so sehr über-
hand genommen haben, weilen die Wirths-
Häuser, aus welchen der größte Theil der Stadt
bestund, auswendig mit denen Wappen, Schil-
den und Helmen von denen Fürsten und Herrn,
so daselbst logiret, und das Bad gebraucht
haben, behangen waren; dahero von der da-
mahligen Königlichen Regierung der Befehl
gegeben worden, daß man dieserley Schilde
und Wappen zu Verhütung Feuers-Gefahr
nicht

nicht mehr aussen an die Häuser hängen, sondern inwendig in die Zimmer setzen sollte. Und obschon die Wirthhe dargegen allerhand Einwendung gemacht, so wurde doch deswegen darauf beharret, weiln der Schultheiß berichtet, daß würcklich die obere Seite am Städtlein durch die Schilde angegangen. Dieser Vorsorge unerachtet traf doch das Unglück diesen Ort Anno 1646. abermahlen, daß über 90. Häuser und Gebäude weggebrant. Damahlen dauerte der verderbliche dreißig-jährige Krieg noch, welcher Würtemberg gegen 48. Millionen Gulden gekostet haben sollte. Und hatte Herzog Eberhard III. genug zu thun, diese seine ruinirte Lande wieder in guten Stand zu stellen, daher kam die Reihē erst Anno 1662. an das Wildbald, da solches reparirt, und durch die Freygebigkeit seines Fürsten wieder in Aufnahm gebracht worden. Da sich dann die Anzahl der Bürger vermehrt, und die untere Vorstadt meistens angebauet wurde. Die Häuser wurden zwar nach der damahligen Art, wie die meiste in denen waldigten Gegenden, nur von Holz erbauet, und mit Schindeln gedeckt; doch dieneten sie denen Einwohnern genugsam zu Beschirmung vor Regen und Frost, gaben aber zugleich Gelegenheit zu dem 7ten Julii 1742. entstandenen unauslöschlichen Feuers-Brunst; dann das Feuer nahm solcher gestalten überhand, daß, weiln die Einwohner mehrern Theils auf dem Felde waren, und die benachbarte Orte wegen der hohen Berge

Berge, womit Wildbad umgeben, weder Rauch oder Feuer sehen, noch das Geläute der Glocken hören konten, der Ort schon in der Asche lag, bis man zu Hülffe kam; also daß weder Kirche, Herrschaft = Rath = Haus, Bad, noch andere Gebäude, konten gerettet werden.

Die Bad = Gäste waren um so übler daran, als sie die Nacht in dem Wald bey einem starken Regen zubringen, und die Cur abbrechen mußten.

Der Schade war denen Einwohnern desto empfindlicher, weil sie ihre Mobilien, in Meynung, daß das Feuer nicht so weit um sich greifen würde, in solche Häuser geflüchtet, die doch nachmahlen ebenfalls im Rauch aufgegangen seyn.

Man hat sowohl von Seiten der hohen Landes = Herrschaft, als auch von andern gutthätigen Herzen diesen armen Einwohnern alle Beyhülffe gethan, daß nunmehr das mehrste Theil derer Häuser viel besser als zuvor erbauet, die Gassen ordentlich abgetheilet, und zwischen denen Häusern, welche mit Ziegeln gedeckt, Platz gelassen worden, daß man dergleichen grossen Schaden nicht so leicht zu befürchten hat.

Gleichermassen hat gnädigste Herrschaft ein schönes ansehnliches Haus über das Manns = Bad erbauen, und in demselben das Fürstens = Bad mit einschliessen lassen.

Das Frauen = Bad ist ebenfalls neu erbauet, und in guten Stand gesetzt, daß also nun,

nun, da auch die Wirths-Häuser besser als vormahlen eingerichtet, die Bad-Gäste, von welchem Stande sie seyn mögen, auch besser bedient und logirt seyn.

Durch diese vielfältige Feuers-Brünste seynd die alte Nachrichten von hohen Standes-Personen, so das Bad gebraucht, nebst denen Freyheits-Briefen darauf gegangen.

Besonders aber ist in der grossen Brunst Anno 1525. der von Kayser Maximiliano I. dem Wildbad ertheilte Freyheits-Brief verlohren worden, welchen ihnen aber Kayser Carl der Fünfte Anno 1530. wiederum folgenden Inhalts erneuren lassen.

Wildbad.

Statt.

Kayserlich Begnadigung, mit wöllicher die Statt Wildbad ungevährlich Todtschlags begabt. Beneben ein- nerley Pt. Strassen die nederzeit al- da freyenlich verwürckht, wie solliche zue straffen.

Wir **CARL** der Fünfft, von **G**ottes Gnaden Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. In Germanien, zu Hispanien, beeder Sicilien, zu Hebrusa, lem-

lem, zu Hungarn, zu Dalmatien, Croas-
 tien 2c. König, Erz- Herzog zu Des-
 sterreich, Herzog zu Burgundt und
 Brabandt 2c. Graf zu Habsburg, Flan-
 dern und Tyroll 2c. Bekennen offent-
 lichen mit disem Brief. und thun kundt
 allermeniglichen als Uns heheto Inn-
 ser und des Reichs liebe Getrewen,
 Schultheis, Burgermeister, Gericht
 und Raathe zu Wildtpaad in Innserm
 Fürstenthum Württemberg gelegen
 fürbringen lassen, wie daß sie von wey-
 landt dem Durchleuchtigsten Fürsten
 Insern lieben Herrn und Anherrn, Kay-
 sern Maximiliano loblicher Gedächtnuß,
 mit sonderm Gnaden privilegiert, für-
 sehen, und begaabt seien, und namb-
 lich das die Baadgässt so nederzeith
 da wehren, hohes und nider Stands,
 keiner mit dem andern weder mit Wor-
 ten noch Wercken, jehzeit vnsfreundt-
 liches, eigens Gevalen vnbilliches, fre-
 venliches, oder tähtliches fürnemen noch
 handeln sollen, bey einer Straaf als
 namblichen Verlierung des Hauptz, dar-
 zue auch das ein jeder so ein vngevorli-
 chen Todschlag begangen vnd andere
 (vßgenommen Mörder, und öffentliche
 Straß-

Estraßbreuber und dergleichen Ubelthäter) daselbsten im Flecken des Wildbads, Ihar und Tag, Frid und Freyung gehapt und gehalten sollten 2c. Wölliche Kayserliche Freyheit auch herzeiten den Baad = Gästen und andern daselbsten zum offtermahlen im Jar durch den Schultheissen angesagt, verkündt und öffentlich vßgeruffen worden were. Uber wölliche Freyheit und Begnadigung sie auch von obgenannten vnsern lieben Herrn und Anherrs offen, glaubhafft und versigelt Brief und Urkunt in Frem Gewalt und Verwarung gehapt; Wölliche Brieff aber Inen ongevarlich bey fünff oder sechs Jaren, als in der grosen Brunst im Wildtbaad auffgangen, da die Statt in der Ringmauren, sampt andern Ihren Haaben und Güetern, gar verbronnen weren. Vnd vns dar auf demüetiglichen anrueffen und pitten lassen, das Wir sollichen Inen empfangenen Schaden müliglichen bedenden, vnd Inen sollich Ir vorgedacht vorgegeben vnd verbrant Privilegium Baab und Begnadigung zu confirmiren. Vnd von neuem widerum zu geben, und zu
B zu

zustellen gnädiglich geruhen; Das Wir
 gütlich angesehen, Ihr demüthig Pitt-
 ten, vnd das sie also vsser vnversehes-
 nem zugestandenem Vnsahl obberürs-
 ter Irer Privilegien durch angezeigte
 Brunst beraubt sein. Vnd Inen dar-
 auff also mit gueten Raathe Volfkom-
 menheit, und rechten Wissen, sollich
 obgedacht Freyheiten confirmirt, bes-
 steet, und von newem gegeben haben,
 confirmiren, besteeeten und geben Inen
 die also von newem hiemit. Von Röm-
 mischer Kayserlicher Macht in Crafft
 dises Brieffs. Mainen und wollen,
 das sie derselben Freyheiten, wie sie
 der Baadgäst halben, so yederzeit dar-
 kommen, alles obgemellt gehabt, furo-
 hin auch haben, prauchen und genieß-
 sen sollen und mögen. Von Recht oder
 Gewonheit allermeniglich vnverhin-
 dert. Vnd gebüeten drauf, allen und
 yeglichen Vnsern und des haylichen
 Römischen Reichs Churfürsten,
 Fürsten, gaistlichen und weltlichen
 Prælaten, Graven, Freyen, Herrn,
 Rittern, Knechten, Hauptleuten, Biß-
 thumben, Vögten, Pflegern, Ber-
 wesern, Amptleuthen, Schultheissen,
 Bur-

Burgermeister, Richtern, Râthen,
Burger, Gemeinden, vnd sonst all an-
dern Unsern, vnd des Reichs Under-
thanen und Getrewen, in was Wür-
den, Stands oder Wesens die seien,
ernstlich und vestiglichen mit disem
Brieff und wollen das die berürte
Schultheissen, Burgermeister, Ges-
richt und Raathe zu Wildbaad, die
bekundt seindt oder künfftigl. da sein
würden; an obgedachter Confirmations-
Begnadigung vnd Gebung der Frey-
heit alls obstehet nit irren. Sonder
sie gänzlichlichen dabey pleyben, vnd sich
dero gerutwiglichen und vnverhündert
gebrauchen lassen. Alls lieb Inen allen
vnd einem yeden sei Unser, vnd des
Reichs Bngnad, vnd darzu ein
Peen, namlichen dreyßig Marck lotig
Golds zu vermeiden, die ein jeder so
offt er frewenlich hierüber thete, halb
in Unser Kayf. Camern, vnd der an-
der halb Theil, der obgenandten
Schultheissen, Burgermeistern Ges-
richt, und Raath zu Wildbaad Ergers-
melt vnabläßig zu bezahlen verfallen
sein solle. Mit Urkundt dises Briefs
besigelt mit Unserm Kayf. anhangens

B 2

den

Den Insigel, geben in Unser, und des Reichs Statt Augspurg, am Sibenzehenden Tag des Monaths Augusti. Nach Christi Geburt Fünffzehenhundert vnd in dem dreyßigsten, Unsers Kayserthums im Zehenden, und Unserer Reich im Fünffzehenden Jare.

Ad Mandatum Cæsareæ & Catholicæ, Majest. proprium.

Alexander Schweiss.

Als in dem verderblichen dreyßig-jährigen Krieg Teutschland und besonders auch Würtemberg vieles erdulden mußte, so hatte doch Wildbad das Glück, daß selbiges besonders von dem damahligen Römischen König *Ferdinando III.* in seines Herrn Vatters Kayser *Ferdinandi Secundi* Schutz aufgenommen, und der Stadt folgender Schutz-Brief ertheilet wurde:

Sir Ferdinand der Dritte vonn Gottes Genaden zu Hungarn und Böhaimb König, Erß-Hörzog zue Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Cerndten, Crann und Württemberg, Graf zu Tyrol und Görß ꝛc. Einbieten allen und jeden, Der Römisch. Kayser. Maj. bestellten General-Leuttenanten, Feldtmarschalcken, Obristen

Obristen Feldtzeugmeistern, Feldt-
marschalck = Leutnanten, Obristen
Feldtwachtmeistern, Obristen, Obri-
sten = Leutnanten, Rittmaistern,
Hauptleuten, Leutnanten, Fenderi-
chen, Quartiermaistern, Feldtwai-
beln, Furiren, und innsgemein allen
und jeden Soldaten, zue Ross und Fuß,
was Nation, Würden, Standt, oder
Wesens die seind, als auch allen und
jeden Zufuhr = Einlosier = und Quartie-
rungs = Commissarien, so diser Zeit vor-
handen, oder inns künfftige verordnet
werden möchten, Unser Königl. Gnad
und alles guets, und geben Euch hiemit
gnädiglich zuvernehmen. Daß Wir
das Stättlen Wildbaad, samt dessel-
ben Inntwohnern, Unterthanen und
allen andern ahn und zugehörigen, wie
dieselben immer Nahmen haben mö-
gen, nichts außgenommen, Inn der
Röm. Kayf. Maj. Unsers gnädigsten
geliebten Herrn Vatters Schuß und
Schirm an = und aufgenommen, auch
von aller Einlosier = Einquartierung,
und andern Dannenhero rührenden
Kriegs = Beschwerlichkeiten, gänßlichen
und allerdings exemirt und befreyt = und

sie bey allem dem, was höchsternennet
 Ihrer Kayf. Maj. über Unser Generalat
 publicirte Patenten vermögen, handt
 zue haben entschlossen; Und befelchen
 hierauf auch allesamt und jedem Inno-
 sonderheit, bevoraus denen verordnes-
 ten Quartierungs-Commissarien,
 Quartiermeistern und Furiern, berür-
 tes Stättlin samt allen Abn- und Zu-
 gehörungen bey unnachlässiger höchster
 Straff (außer Unserer gemessenen Ver-
 ordnung u. Bevelch) ganz unperturbirt
 und Quartier-frey verbleiben zu lassen.
 Die Inmwohner und Unterthanen mit
 eigenwilligen Exactionen, Schätzungen,
 oder Inn andertweg nicht zu beschwe-
 ren, Ihnen Ihr groß und klein Viehe,
 Roß, Wägen, Getrandt, Victualien,
 und alles anders, wie das immer ge-
 nant werden mag, weder mit Gewalt
 noch sonst hinweg zu nehmen, einige
 Ungelegenheit, Beschwerdt, oder Scha-
 den zue zufügen, weniger andern sol-
 ches zu thun, zu erstatten, sondern euch
 dessen allen bey vorbemeldter unaus-
 bleibender Straff gänzlich zu enthal-
 ten, und wider höchstermeldt Ihrer
 Kayf. Maj. Patent und dissen Unsern
 gemessen

gemessenen Willen und Meinung, auch
 Deswegen ertheilten *Salva Quartia* nichts
 vor zu nehmen, ja vielmehr selbiger
 würcklich nach zu leben, und demnach
 mehr ernants Stättlin, wie auch alle
 desselben Inwohner und Unterthonen
 In allen Fürfallenheiten darben zu
 schutzen und handt zu haben. Das
 mainen und wollen ernstlich bey Ver-
 meidung Unserer Ungnad und unnach-
 läßiger höchster Straff auch Widerers-
 stattung alles verursachenden Schas-
 dens, und wird hieran Unser gnädigst
 auch ernstlicher Bevehl, Will, und
 Meinung vollzogen; Geben zu Hays-
 bronn den dreyßigsten Monaths Tag
 July, im Sechzehenhundert Fünff und
 dreyßigsten, Unserer Reiche des Hun-
 garischen im zehenden, und des Bo-
 haimbischen im achten Jahr.

Ferdinand.

(S.L.)

Ad Mandatum Sacræ
 Cæsareæ Majestatis
 proprium.

Jo. Friderich Bischer.

W. Graff von Tilly.

Das Wildbad wurde nicht allein von denen Durchlachtigsten Eigenthums-Herrn hoch gehalten, und öfters besucht, sondern es haben solches auch andere hohe Häupter, Churfürsten, Bischöffe und andere hohe Standes-Personen mit gutem Nutzen gebraucht, und könnte man einen langen Catalogum derselben anführen, wo nicht in denen leyndigen Feners-Brünsten die mehreste Nachrichten davon zu Grunde gegangen.

Anno 1367. hat Graf Ulrich von Württemberg, Graf Eberhard des Greiners Sohn das Wildbad gebraucht, wäre ihm aber ben nahe übel bekommen, weiln ihm die Grafen von Eberstein, mit welchen Er in einer Fehde stunde, heimlich aufgepasset, daß Er mit genauer Noth durch die Wälder entrunnen, und sich nach Zavelstein retirirt.

Anno 1545. bediente sich Herzog Christoph des Wildbads wegen eines offenen Schenckels, deme der Herr Vatter, Herzog Ulrich das kleine Bad in dem Fürsten-Haus zum Pflug genannt, zu gebrauchen angerathen; darauf Herzog Christoph berichtet, daß Er nun 100. Stund gebadet, und daß der Schaden nun gar zugeheilet, wolle die Wochen durch noch etlich Stunden baden, und wie man es nennen thue, sich erköhlen.

Dieser gute Effect hat gemacht, daß folgendes Jahr 1547. dessen Frau Gemahlin Anna Maria, Marggraf Georgen von Anspach Prinzessin Tochter auf Anrathen derer Medicorum

corum das Baad ebenfalls gebraucht, und guten Nutzen davon gehabt.

Erst ermeldes Jahr bediente sich Herzog Christoph abermahl des Wildbads, und bekam von seinem Herr Vatter Herzog Ulrich die Erlaubnis in dem neuen Haus einzufehren.

Nachgehends als dieser höchstruhmwürdige Fürst selbst zur Regierung gekommen, haben derselbe das Wildbad noch öfters, besonders aber anno 1568. besucht. Diesem Exempel haben viele folgende hohe Regenten des Landes gefolgt, ins besondere haben Se. Hochfürstl. Durchl. weiland Herzog Friederich Carls Frau Gemahlin Hochfürstl. Durchl. das Wildbad sehr hoch gehalten, und mit gutem Effect gebraucht, daß Höchst Dieselbe auch ein ewiges Gedächtnis daselbsten hinterlassen, indem sie der Armuth zum Besten ein Legat von 1000. fl. davon die Interessen jedesmahl auf den 12ten September, als Dero Herrn Gemahls hohen Geburts = Tag sollen den Armen ausgetheilet werden, gestiftet.

Mit welch gutem Effect Se. Hochfürstliche Durchläucht weiland Herzog Carl Alexander, und Unser gegenwärtig, Gott gebe, lang regierender Durchlauchtigster Herzog Carl das Wildbad gebraucht, ist noch allen in frischem Angedencken, und haben Höchst-gemeldte Se. Hochfürstl. Durchl. ebenfalls denen Armen zum guten ein Capital von 1000. Gulden, davon die Zinse jährlich sollen ausgetheilt werden, hinterlegen lassen.

Die viele ehemahls an denen Wirthshäusern angehängte Wappen und Schilde grosser Herren, welche aber wegen Feuers-Gefahr abgethan, und nachgehends in denen Häusern dannoch verbrannt, könnten noch Zeugnis geben, was und welcherley Standes-Personen hieselbst des Bads sich bedienet, aber wegen erst ermeldtem Unglücks, da auch alle schriftliche Nachrichten verbrannt, ist nichts übrig geblieben, als daß Anno 1524. **Christoph** von **Stadion** Bischof zu Augsburg, und Pfalzgraf Herzog **Friederich** daselbst gewesen, welcher letztere verlangte, daß man ihm das Herren-Bad unterschlagen solle, daß zwanzig Personen darinn seyn könnten, deswegen der Schultheiß Eßig bey damahlig Königlich Regierung um Verhaltungs-Befehl angesucht

Anno 1554. war Churfürst und Pfalzgraf **Otto Heinrich**, der Großmüthige genannt, mit seiner Gemahlin **Susanna**, Herzogs **Alberti** aus Bayern Prinzessin Tochter, in dem Wildbad, logirten in dem Gast-Hof zum grossen **Christoph** genannt, und wurden von Herzog **Christoph** mit Wein, Habern und Wildpret verehret.

Weilen nun so viel Personen von allerhand Stand in das Wildbad kamen, so hat man auch von Seiten der hohen Landes-Obriegkeit darauf gesehen, daß daselbst gute Ordnung gehalten, und niemand von denen Wirthen in Speis, Trancf, und der Logirung möchte übernommen werden.

Die

Die älteste Nachricht davon ist von 1532. aber zu vermuthen, daß vor dem Brand 1525. allbereit dergleichen observirt worden, und dieses nur eine Erneuerung davon seyn solle.

Die damahlige Wirthshäuser waren der Adler, Christoffel, Schlüssel, Rüben, Sonne, Bären, Hirsch, Schwerd, Fuchs, Salzen; diesen wurden nicht allein die Zimmer taxirt, sonderu auch ein Tax in Speisen vorgeschrieben. Dergleichen Verordnung ist anno 1600. und 1604. repetirt worden, welches auch nach dem letzteren Brand anno 1742. nochmalen geschehen.

Gegenwärtig sind folgende Wirthshäuser, zum Bären, Spieß, Engel, Ochsen und Erönen wieder gebaut, und kan in dem ersten ein grosser Herr mit einem ziemlichen Hof-Staat, in dem andern aber auch honnette Leute, zumahlen da alles neu gebauet, commod logiren.

So fehlt es auch an einem angenehmen Spaziergang nicht, welchen eine schöne von Buchen gepflanzte Allée, darinnen man vor der Sonnen Hitze bedeckt ist, macht.

Welchen Spaziergang Ihro Hochfürstl. Durchl. der jetzt regierende Herr Herzog auch jenseit der Enk um sehr vieles verlängern, und zu solchem Ende eine ganz neue Allée anlegen lassen.

Unter denenjenigen, so von dem Wildbad, dessen Nutzen und Gebrauch besonders geschrieben, und deren Schriften in Druck gekommen, ist

ist wohl **Johannes Wiedmann**, genant **Meckinger**, der erste gewesen, dessen Beschreibung unter folgendem Titul Anno 1519. in 4to heraus gekommen: *Tractatus de Balneis thermarum ferinarum, vulgò Wildbad, perutilis balneari volentibus*; Auf diesem Titul-Blatt nennet er sich *Magistrum artium*; **D. Oswald Gabelkover**, Herzog Ludwigs Leib-Medicus, nennet ihn in einem Bericht von 1587. an Landgrafen Ludwigs von Hessen Gemahlin, so eine Prinzessin von Württemberg gewesen, Herzogs *Eberhardi I. oder Barbati* Leib-Arzt.

Das grosse Werck *de Balneis* ist Anno 1553. zu Venedig gedruckt, und darinnen die Wild-Bads-Beschreibung *Conradi Gesneri* und *Leonhardi Fuchsii* eingeruckt worden. **Johann Gunther** von Andernach, *Andernacus* genant, hat seine Beschreibung der vornehmsten Bäder und Sauerbronnen Lateinisch geschrieben, und Anno 1565. publicirt, welche *Gallus Etschenreuter*, ein Medicus zu Straßburg Anno 1571. teutsch übersetzt und vermehrt heraus gegeben.

Andreas Baccius gab sein Buch *de Thermis* zum ersten mahl 1571. und wiederum 1588. in Venedig heraus, dieses wurde 1622. in Rom nachgedruckt, und darinnen auch des Wild-Bads pag. 306. gedacht.

Anno 1598. kam *absque autore & loco* ein Tractätlein in 4to zum Vorschein, unter dem Titul: Unterricht, woher die warme
und

und wilde Bäder, sonderlich auf dem Schwarzwald, als Marggraven-Baden, Wildbad, Zeller- und Huber-Bad ihren Ursprung haben &c. Vermuthlich ist solches von *Johann Georg Agricola* geschrieben, und Anno 1619. unter seinem Nahmen zu Amberg unter eben diesem Titul wieder gedruckt worden, und eben diesen Tractat hat *M. Philibertus Leucippaur* in 8vo anno 1680. ebenfalls wieder aufgewärmt.

Joh. Fautschius schreibt von dem Wildbad, und ist das Tractätlein zu Freyburg im Breisgau Anno 1618. in 4to zum Vorschein gekommen.

Deuceri, Special - Superintendenten zu Wildbad, Beschreibung ist erstlich 1637. zu Strasburg gedruckt, und nachgehends etlich mahlen aufgelegt worden.

Hieronymus Walch, Württembergischer Medicus, hat ebenfalls eine kurze Nachricht vom Wildbad in forma patente 1667. publicirt.

Diese Schriften haben sich allesamt sehr rar gemacht, und seynd selten oder fast gar nicht mehr zu haben.

Hingegen meritirt die von Herrn Gärtner unter dem Præsidio des berühmten Herrn D. Zellers, anno 1729. zu Tübingen gehaltene Disputation von dem Wild- und Zeller-Bad gelesen zu werden.

Zweite

Zwente Abtheilung.

Von der Ursache der warmen Bäder insgemein, und des Wild- Bads insonderheit.

S haben zwar viele Physici sich über diese Materie allbereit heraus gelassen, und hat man davon gar verschiedene Meynungen.

Athanasius Kircherus (h) hält darvor, Gott habe gleich bey Erschaffung der Welt in dem Mittel = Punct der Erd = Kugel ein grosses Feuer = Behältnis gesetzt, von welchem sich, nach seiner Vorstellung hin und wieder durch die Klüfte der Erden grosse und kleine Feuer = Leitungen austheileten, welche dann theils Orten in denen Feuer = spendenden Bergen ausbrächen, und diese unterirrdische Feuer = Leitungen gäbeten denen ebenfalls in der Erden sich befindlichen Wasser = Sammlungen und Wasser = Adern, nachdem selbige nahe oder ferne an denenselben vorbeyleffen, mehr oder weniger Hitze, und verursachten also die warme Bäder. Dieses desto deutlicher vorzustellen, hat er nach seiner scharffen Einbildung ein Kupfer = Blatt darzu gesetzt. (i)

Anderer aus der Classe Chymicorum haben gemeynet, weil sie gesehen, daß die saure und Laugen =

(h) In Mundo subterraneo.

(i) l. c. Libr. 5. sect. 2. cap. 6.

Laugenartige Salze bey ihrer Vermischung eine Wallung und Hitze hervorbringen, es geschehe eben dieses in dem Grunde der Erden.

Wiederum andere haben solche Ursachen der Wärme, denen in der Erde verborgen liegenden Kalchsteinen zugeschrieben, welcher, gleichwie bey dem ablöschen des Kalches geschieht, das Wasser erhitzet, und also natürlich warm hervor quellen machte.

Man hat aber auch schon längstens diese Meynungen als auf schwachen Grund beruhend, widerleget.

Die Erde ist schon an so vielen Orten von denen Menschen durch und untergraben, man hat aber noch keinen solchen Feuer-Canal entdeckt.

Der Chymicorum Meynung kan nicht statt finden, weilen unglaublich grosse Berge dieser gegen einander streitenden Salze müßten vorhanden gewesen, und allbereit gänzlich zerschmolzen seyn. Zugeschweigen, daß man in denen warmen Wassern das Productum, so beyderley Vermischungen machen, nicht findet, sondern deren Salz entweder mit dem Koch-Salz überein kommet, oder vielmehr Laugen-artig, als aus Aschen gemacht schmecket, welches doch nothwendig seyn würde, weilen die widerwärtige Salze in sehr grosser Menge zusammen kommen müßten, sollen sie anderst eine solche Hitze, in einer solchen Menge Wassers, als täglich hervor quillet, zuwegen bringen.

Daß

Daß diese Wärme nicht von Kalch-Steinen entstanden seye, bezeugt, daß man dergleichen Kalch in der Erde noch niemahlen gefunden hat, welcher mit dem im Ofen, oder würcklichen Feuer gebrannten, überein käme, oder dergleichen Hitze erregen könnte.

Daß das Wasser durch seine eigene Bewegung sich solcher gestalt erhizen oder nur erwärmen sollte, wie einige vorgeben, ist um so mehr unglaublich, als dieses nur harte tode Körper wann sie an einander gerieben werden, zu thun pflegen.

Die übrige Meynungen seynd gar nicht würdig, daß man solche anführe.

Desto wichtiger aber ist dasjenige, so der berühmte Herr Hof-Rath Berger in seinem schönen Tractat von dem Carls-Bad uns vorlegt, dessen *Joh. Mayow* ein Englischer Medicus in seinen *Operibus* zwar schon einiger massen, doch ohne Nennung des Kiesel, Meldung thut, und welches bey denen mehresten neuern Physicis Benfall gefunden.

Dieser belobte Autor hält darvor, daß die Ursache der von Natur warmen Bäder und Quellen einig und allein dem in seinen Gängen und Adern erhizten Kiesel zu zuschreiben, und daß alle Wärme in der Erden, alle brennende Berge und Erd-Brände, von diesem Mineral herkämen, und daß kein solcher Ort in der Welt zu finden, wo man nicht den Kiesel zur Ursache anführen könne: Er beruft sich auf die Erfahrung, und den Augenschein, und führt
unter

unter andern vielen dergleichen Orten, besonders die Hize, so sich in dem bey dem Roschauer Gemeins-Walde auf der Annabergischen Bergs Refier liegenden Kieß-Stockwerckern in unterschiedlichen Schächten befindet, an; Allwo der Kieß sich nach und nach, vor sich dergestalt erhizet, daß man wegen grosser Hize dieselbe nicht mehr befahren, in andern aber die Wärme und heisse Kiese mit Händen greiffen und spühren könne.

Kiese seynd dasjenige Minerale, woraus der Schwefel und Vitriol bereitet wird; Oder man nennet sie auch Feuersteine, (Pyritas,) weilen man sich derselben auf denen alten Schieß-Gewöhren, oder teutschen Büchsen bedient hat; Deswegen selbige nicht mit denen heut zu Tag gebräuchlichen Feuersteinen, welche eine Art Kiesel, zu vermischen. Ihre Farbe ist mehrern theils gelb und glänzend als Messing, und werden öfters in andern Steinen, als Gallen, gefunden. In dem Würtembergischen seynd die Bahlinger- und Heubacher, besonders aber die Boller-Kiese bekannt. Diese letztere kommen unter allerhand Figuren vor, und finden sich Nester-weise in grauem Letten.

Aber auf denen Bergwerckern in Sachsen, und am Harz streichen sie ordentlich zu Gange, und machen oft ganze Stöcke.

Sie seynd gleichsam die Mutter und Gefährte aller andern Metallen und Mineralien, und thun besonders in denen Schmelz-Hütten bey armen Erzen unsäglich grosse Dienste.

Es seynd deren bey denen Berg-Leuten zweyerley, nemlich die ordentlich derbe und vielmahlen Kupferhaltige, allezeit aber Eisen und Schwefel mit sich führende; Und dann die sogenannte Wasser- oder Vitriol-Kiese. Alle diese geben zwar Eisen, Schwefel und Vitriol, daß es also keine besondere Vitriol-Kiese gibt, mithin die Distinction der Berg-Leute nichts heisset: Sie hat aber doch darinnen einigen Grund, weilen nemlich die von ihnen sogenannte Wasser-Kiese aus der Luft bald die Feuchtigkeit an sich ziehen, verwittern, zerfallen, und mit einem harigten Vitriol ausgeschlagen, so daß man nur Wasser darauf giessen darf, und sogleich einen Vitriol daraus ziehen kan. Die andern hingegen müssen entweder lange in der Bitterung liegen, oder der Schwefel durch Röhren oder Röstung erst von ihnen getrieben werden; da sie alsdann auch ihren Vitriol, nachdem sie einige Zeit in der Luft gelegen, von sich geben.

Der Seel. in der Metallurgie hocherfahrne Herr Berg-Rath Zencfel zu Freyberg hat einen grossen Tractat von diesem Mineral geschrieben, welcher bey allen Kennern Beyfall gefunden; In diesem Stück aber, was die Wasser-Kiese anlangt, bedarf es die angeführte Erklärung.

Kein Kies, er mag herkommen, wo er will, er mag aussehen, wie er will, oder man mag ihn nennen, wie man will, ist niemahlen ohne Eisen und Schwefel.

Schwefel

Schwefel ist ein besonder mineralisches, Fett-artiges, mit einem sauren Wesen verbundenes, Concretum.

Eisen und Schwefel, ingleichen Eisen und saure, mineralische Spiritus, wo sie zusammen kommen, und eines auf das andere würcken kan, geben eine Hitze, und zugleich aufsteigenden Dampf, der sich, wo man mit einem Feuer oder Licht nahe kommt, entzündet, oder wo dessen viel ist, und also die Hitze groß, selbstn Feuer fängt, und in eine Flamme ausbricht.

Zum Beweis dienet das Experiment, da man 1. Loth Spiritus oder Olei Vitrioli mit 2. oder 4. Loth reinen Wassers, in ein Glas mit einem engen Hals vermischet, alsdann eine Messerspiß voll reines, nicht rostiges Eisens Feil darzu thut, so wird die Säure des Vitriol-Geistes alsbald das Eisen angreifen, die Mixtur warm werden, und einen Dampf von sich geben. Dieser, wo man denselben mit darauf gelegten Fingern in dem Glas etwas zuruck hält, und indem man den Finger weg ziehet, ein klein brennendes Wax-Licht an den herausfahrenden Dampf bringt, wird sich als ein Blitz entzünden, ja wo man zuviel von der Mixtur auf einmahl in dem Glas hat, und also derer Dämpffe viel seyn, so schlägt es wohl gar das Glas entzwen, und bezahlt dem Curioso die Arbeit mit Verderbung des Kleides.

Daß Schwefel und Eisen zusammen gethan und mit Wasser angefeuchtet sich selbst erhizen, und gar in eine offenbahre Flamme ausbrechen,

hat *Lemery* in denen *Memoires de l' Academie Royale*, 1700. pag. 143. Edit. Amstelod. darge-
gethan.

Dieses kan jedermann probiren, und mit solchem Versuch seiner Curiosität genug thun: Man nimmt 3. oder 4. Pfund gelben Schwefel, und vermischt selbigen, nachdem er zu Pulver gestossen, mit eben so viel Eisen-
Feil, feuchtet es mit Wasser an, daß es als ein dicker Teig werde; Thut solche Mixtur in einen Topf oder Glas, und läßt es stehen, so wird sie sich in kurzer Zeit erhitzen, den Topf oder Glas zerbrechen, an der Luft sich selbst entzünden, und eine offenbare Flamme hervor kommen. *Lemery* hat solche Melange in grosser Quantität gemacht, und Fus tief in die Erde vergraben, wo sodann nach 8. bis 9. Stunden eine solche Hitze entstanden, daß die Erde aufgeborsten, und endlich gar eine Flamme herausgefahen, und also einen kleinen Vesuvium vorgestellet hat.

Es zeigen demnach die von Herrn Hof-Rath von Berger angeführte Dertter, und die erstgemeldte Experimenta genugsam an, daß würcklich in der Erde solche Wärme seye, und daß diese von dem Mineral des Kiesel producirt werde: Jedoch folgt daraus nicht, daß an allen denjenigen Orten, wo Kiese gefunden werden, Wärme seye, oder daselbsten warme Quellen entspringen müßten.

Solle dieses geschehen, so gehören noch andere Umstände darzu, zuvorderist, daß dieses Minerals
eino

eine grosse Menge, oder auf einem Gang oder Stock einander immediate berührend, beisammen seye, und also viele Auswitterung oder Dämpffe machen könne.

Sollen sie sich erhitzen, so müssen sie doch, entweder durch natürliche Klüfte, oder durch von Menschen-Händen getriebene Stollen und Schächte, etwas Luft haben, wordurch nebst der darzu kommenden Feuchtigkeit oder Wasser einige mineralische sulphurisch-vitriolische, das ist sauer-salkigt bituminose Theile loß gemacht, und gleich als in einem Dampf erhoben werden, welche durch ihre Bewegung hernach noch mehrere ihres gleichen sie berührende Erz oder Kiese, angreifen, sich unter einander je mehr und mehr erhitzen, und das Minerale auflösen. Je grösser nun die Quantität des Minerals ist, so geschickter die Lage desselben unter der Erden, daß nicht zu viel und nicht zu wenig Luft und Feuchtigkeit darzu kommt, je mehr erhitzen sich die Dämpfe, und entsteht eine grössere oder kleinere Warm, bis zu dem Grad eines würcklichen Feuers.

Dieses Element macht sich sodann, wo es ausbrechen kan, selbstnen Raum, hat es aber die Kraft nicht nach aussen zu dringen, so gräbt und frisset es nur heimlich in den Klüften fort, wodurch und nebst der Säure, das metallische Wesen bis auf eine besondere Erde, welche man bey denen Eisen-Kiesen Ocher nennet, und gelb aussiehet, gänzlich aufgelöst und verzehret: Bey andern Erzen und Kupfer-

Riesen hingegen ein schwarzer Mulm zurück bleibt, welcher manchemahlen noch von dem Metall, so bey denen Riesen gewesen, etwas hält, gleichwie man auch aus Ocher wieder Eisen durch die Kunst darstellen kan.

Auf diese Art findet man in Bergwercken öfters, zu größtem Leidwesen derer Berg-Leute, grosse Klüfte leer, ausgewittert oder ausgebrannt.

Ob man nun wohl diese warme Ries-Witterungen in Ungarn und Teutschland in denen Bergwerckern vielfältig wahrnimmt, so hat man doch immediatè aus denenselben noch kein warmes Bad oder Quelle hervor kommen sehen; Wenigstens weist man in Teutschland, wo doch verschiedene warme Bäder, nichts davon.

Hingegen in Italien, besonders in dem Königreich Neapolis hat es nicht nur den brennenden Berg Vesuvium, sondern ganze brennende Gegenden, und um dieselbe viele warme Quellen (k)

Frankreich hat seine warme Bäder, Engelland, Teutschland und Hungarn haben deren in Menge, doch hat man nirgends in diesen Gegenden Feuerspenende oder brennende Berge, folglich ist eben kein offenbares Flammen-Feuer zu denen warmen Quellen nöthig, und scheinet also Herr Hof-Rath Berger mit seiner Meynung von der Ursache der Wärme

ben

(k) *Baccius de Thermis, und Ittig de mont. incend. cap. 3. & 4.*

ben den warmen Quellen Recht zu haben, wie dann solcher Meynung auch die mehreste Physici dieser Zeit beugefallen; Ich glaube auch, daß solche bey vielen warmen Quellen ihre Richtigkeit habe, hingegen bey einigen in sofern einer Limitation bedarf, daß zwar der Kies das Seinige beytrage, aber daß ein bituminoses Wesen, als Stein-Kohlen, oder der unzeitige bituminose Schiefer, welchen man terram ampelitimem nennt, das Feuer oder die Wärme unterhalte.

Man wird selten oder wohl gar nicht Stein-Kohlen-Gruben, erdpechartige Schiefer, ja auch verschüttetes und in Stein-Kohlen verwandeltes Holz, antreffen, wo nicht zugleich, obschon mehr oder weniger, Kiese darinn und darunter gefunden werden.

Es ist keines wegs zu zweifeln, daß eine unglaublich grosse Menge Kiese in der Erde verborgen liegen, und also es an dem Pabulo oder der Materie zu Unterhaltung der Wärme nicht mangle: Dann obschon an dem Harz, und insonderheit bey Goslar, auch in Meissen und Böhmen allbereit eine solche Menge dieses Minerals gefördert worden, so ist dessen doch noch allezeit genug vorhanden.

Dieses aber ist bedenklich, ob diese ganz derbe Kiese allein ohne darzu kommende würcklich brennliche Materie, als wie die Stein-Kohlen, und der bituminose Schiefer einer solchen Quantität Wasser einen so grossen Grad der Wärme geben können, als würcklich in

dem Carls-Bad, in dem Bad zu Aachen um Baden Baden beobachtet wird?

Ingleichen ob von dem Kies so viele *Materia tophacea*, wie sich an denen Canälen anlegt, von dem Wasser kan mitgenommen werden? Und wann die Kies-Witterungen allein Schuld an dieser Wärme seyn, woher es komme, daß man verschiedene warme Bäder finde, die gar nichts vitriolisches an sich mercken lassen? Und daß das nach der Evaporation des Wassers zurückgebliebene Saltz oder Erde mehr alcalisch, laugenhaftig, als von der mittleren Urth, nemlich von sauren und laugenartigen zusammen gesetzt erfunden werde.

Die Wasser zu Baden, zu Aachen, und der Prudelbrunnen im Carls-Bad seynd so heiß, daß man Eyer darinne kochen, Schweine und Geflügel damit abbrühen kan, daß sie Haare und Federn gehen lassen, welches entweder nur von ganz siedendem, oder doch dem siedheissen Wasser zu geschehen pfleget.

Solle eine solche Quantität Wasser in diesem Grad und nur im Vorbeyfließen erhizet werden, so muß nothwendig eine dem glühenden Eisen gleiche Hitze zugegen seyn; Soll diese gegenwärtig seyn, so kan es ohne würckliches Feuer wohl nicht geschehen, und würde der in solchen Kiesen sich befindliche Schwefel endlich selbst davon in den Fluß und völligen Brand gerathen müssen, und als eine Materie, die alles verzehrt, und besonders Metalle in den Fluß bringet, sich bald mit
Feuer-

Feuer = Strömen den Weg öfnen : Welche aber, wo eine bituminöse Erde dabey ist, nicht so bald zu beförchten, als welche die Hitze nicht allein unterhält, sondern auch, da selbige von aussen angefeuchtet wird, die Hitze nur mehr nach dem inwendigen treibt, concentrirt, und langwüdrig macht; wie man solches bey denen Feuer = Arbeitern täglich sehen kan, wann sie dem Eisen grosse Hitze geben wollen, daß sie die Kohlen auswendig herum mit kleinem Kohlen = Gestübe bedecken und anfeuchten.

Der Kies bestehet aus einer Metall = haltigen Erde, welche mit dem Schwefel innigst verbunden.

Der Schwefel ist ein besonderes mineralisches Concretum terreo - salinum, oder, wenn es besser gefällt, ein brennliches Wesen, welches einen sauren durchdringenden Spiritum, der bey dessen Anzündung in die Luft gehet, oder verrauchet, bey sich hat; Und dieser saure Spiritus, ob er schon theils mit dem Schwefel von denen Kiesen, bey dem sogenannten Abschwefeln, getrieben wird, concentrirt sich doch in der metallischen Erde, und wird, wo diese an die Luft gebracht wird, von der Feuchtigkeit wieder lebendig, und macht mit derselben einen Vitriol. Der Tophus oder Badstein hingegen ist mehrern theils weiß oder grau, mit rothen oder braunen Strichen melirt; brauset, wann man sauren Liquorem darüber geußt, als Kreiden oder andere zarte Erden: Und obschon die rothe oder braune

C 5

Farbe

Farbe darinn, vom Eisen ein Zeichen gibt, so ist das meiste übrige mehr als eine gebrannte Asche, und zarte Erde, so sich in dem Wasser von der grossen Hitze und Bewegung aufgelöst, anzusehen, und das rothe Eisen = artige kan wohl auch von dem Kies, welcher in der bituminösen Erde oder Schiefer steckt, und von der Hitze calcinirt und dissolvirt worden, seinen Ursprung haben.

Die warme Wasser zu Bath in Engelland seynd nach *Listeri* (1) Bericht atramentosæ, oder ein wenig vitriolisch, und geben, wo man Galläpfel darzu thut, eine blaue oder schwarz = lechte Farbe. Dieses thun auch einige in Italien, und das **Carls-Bad**, zu gewissem Anzeigen, daß ein Eisen = artiges, subtile und gleichsam flüchtiges Vitriolum darinnen seye; Dann wann diese Wasser kalt werden, so werden solche nicht mehr von denen Gall = Aepfeln alterirt.

Die meiste Bad = Wasser schmecken etwas salzig, und geben bey dem Einkochen eine meist alcalische, doch von dem Mittel = Saltz etwas participirende Erde, woraus man ein dergleichen Saltz ziehen kan.

Hingegen gibt es warme Bäder, die ein ganz reines, süßes Wasser haben, wie solches schon *Galenus*, *Baccius* und mehr andere angemercket, und welches man in dem Pfefferbad und unserm Wildbad offenbahr wahr =

(1) de fontib. medic. Angliæ.

wahrnehmen kan; welches letztere, wie in folgender Abhandlung zu sehen, nur gar was wenig einer salzigten Erde bey der Abdampfung überlässet, welche man wegen der geringen Quantität sonst in dem Wasser weder nach dem Geschmack, noch in denen Augen mit beissen oder reizen spühret. Solte man demnach nicht glauben, daß wie oben gedacht, neben der Kieß = Witterung oder Erhikung, auch ein anderes Wesen, und zwar als Steinkohlen, bituminose Schiefer, oder sogenannte Terra ampelitis, welche gleichsam unter der Asche wie Kohlen, oder als ein verborgen Feuer lodern, zu Erhikung des Bad = Wassers contribuiren?

Ich sehe zum voraus, daß man mich beschuldigen könne, ich wollte eine alte Meynung, besonders *Cardani*, (m) wieder aufwärmen, oder es wäre wider die Art und Natur des Feuers, welches nothwendig zu seiner Erhaltung Luft haben, und sich durch den Rauch verrathen müßte, und daß man auch von solchem bituminosen Wesen, welches im Verbrennen ein stinckendes Del von sich giebt, in denen Wassern was gewahr werden würde. Ingleichen, daß die Steinkohlen oder der Schiefer nicht als durch äußerlich dazu kommandes elementarisches oder würckliches Feuer in Brand gerathen könnten.

Ein Flammen = Feuer will Luft haben; Hingegen ein Kohl = oder glimmendes Feuer braucht
sehr

(m) de Subtilitatibus.

sehr wenig Lust, und kan unglaublich lang versteckt seyn, um sich greiffen, und doch grosse Hitze geben: dieses siehet man öfters ben noch zeitlich entdeckten, sonst zu gefährlichen Brünsten ausschlagenden Feuern, da nemlich grosse Balcken zwischen dem Gemäuer lange Zeit Feuer gefangen, und geglimmet haben, ehe man es gewahr worden.

Die Kohlenbrenner wissen ihre Kohlenhauffen also anzulegen, daß nachdem die meiste Feuchtigkeith in dem Holz verzehrt, jedoch der Hauffen noch gar lange glimmt und Hitze gibt, ja etlich Wochen ohne grossen Abgang der Kohlen also erhalten werden kan.

Der sogenannte faule Heink, ein Ofen, den man vor 24. Stunden, oder noch länger auf einmahl mit Kohlen versiehet, und der einmahl so viel als das ander mahl Hitze giebt, ist in denen Laboratoriis bekannt. Steinkohlen, wann sie naß werden, erhizen sich selbst, und gerathen in Brand, gleichwie auch der Alaun-Schiefer, wo er zu hauffen in der Lust gestürzt wird.

Steinkohlen-Gruben, wann sie einfallen, und ohngefähr Wasser dazu kommt, entzündend sich selbst, und ob man schon alle Lustlöcher mit Erde zuwirfft, so erhalten sie doch die Hitze, und entzündend sich nach vielen Jahren, wann man wieder darzu raumt, auf das neue, als man dessen Exempel hat. (n)

Scheuch-

(n) Unser seel. und weit berühmter *Lentilius* in Act.

Scheuchzer observirt, daß die warme Bäder und Sauerbrunnen gemeiniglich an solchen Orten entstünden, wo es aussehe, als ob die Berge eingestürzet wären:

Wer ist aber dabey gewesen, als dieses geschehen? wer hat es gesehen, wie sich *Aetna*, *Vesuvius* und andere Berge entzündet? wer weißt, ob nicht auch an solchen Orten, wo wir nun warme Bäder haben, ehedessen *Vulcani* gewesen, die zwar eingefallen, und dennoch ihr unterirdisches Feuer behalten haben. Wenigstens will *Moro*, (o) ein gelehrter Italiäner unserer Zeit uns überreden, die Muscheln, Schalen, und andere *Corpora marina*, so man auf den Bergen findet, seyen vielmehr denen von dem unterirdischen Feuer entstandenen Bergen, als der Sündfluth zu zuschreiben, und daß also sehr viel Feuerspendende Berge in Teutsch- und andern Ländern ehemahlen müßten gewesen seyn.

Ich

Phys. med. Tom. I. führt von *Hierna* an, daß auch Stein, Kohlen, wann sie mit Leimen starck bedeckt oder gedrückt würden, sich von wegen der Masse selbst entzündeten, ob sie schon mit Erden bedeckt seyen, und wären alsdann nicht anders, als mit der größten Mühe auszulöschen. Hieher gehört was *Albinus* in *Chron. Misn. Metall. Agricola L. 4. de natura eorum, quæ effluunt ex terra.* Und idem Autor *L. 2. de ortu & causis subterr.* Item *Ittig de mont. incend.* von dem Kohlenberg in Meissen unweit Zwickau schreiben, und was *Berger* im ersten Versuch gründlicher Erläuterung merckwürdiger Begebenheiten in der Natur vorträgt.

(o) *De crostacci & degli altri corpi marini.*

Ich stelle dieses an seinen Ort, und glaube, daß zu der Ursache der warmen Bäder auch ein besonderer Mechanismus in denen Bergen erfordert werde, und daß, wo dieser nicht darzu fällt, diese auch nicht entstehen können, und daß wir sonst der warmen Bäder noch viel mehr haben würden.

Es seynd sehr viele weit gehende und verborgene Klüfte, die vor sich selbst entweder der Luft in die tieffe Berg-Höhlen bringen können, oder die dem Wasser, so durch selbige einfällt, den Weg machen.

Daß von aussen einfallendes Wasser viele Luft, oder frisch Wetter in denen Gruben, Stollen und Bergwercken mit sich bringe, erfahren die Berg-Leute nur allzuwohl, und hat man bey einigen Hütten so gar Wasser-Gesbläse angelegt, da das von oben herab in eine Tonne fallende Wasser die Stelle des Blasbalgs vertritt. Auf diese Art kan auch einem dergleichen unterirrdischen Feuer, so viel als zu dessen Erhaltung nöthig, Luft zugebracht werden.

Die Steinkohlen und bituminose Schiefer brennen sehr lang, und kan man mit wenigen derselben eine lange Zeit eine grosse Hitze unterhalten, besonders wann selbige mit Erden melirt, und von aussen angefeuchtet worden. Daß man keinen brenn-artigen Del-Geruch oder Geschmack in denen warmen Wassern, wohl aber einen schwefelichten gewahr werde, könnte man dem zuschreiben, daß

daß das Del von dem Bitumine oder Erdwachs viel schwerer, daß selbiges nicht so bald, als der subtile und flüchtige Schwefel-Geist aufsteiget, und gleichsam in dem Filtro, welches die Schiefer so gemeiniglich die Steinkohlen-Gänge begleiten, abgeben, hängen bleibt; oder es verzehrt sich Rauch, Ruß und Del vielleicht in dem Brand selbst, wie in des *Dallesmii* Ofen geschiehet, welchen *Boerhave* (p) und *Teichmeyer* (q) beschrieben.

Daß die Wasser siedend heiß und prudlend ausbrechen, kan geschehen, daß selbige nicht weit zu lauffen haben, sondern nächst, da sie ausquellen, auch die Ursache der Hitze verborren lieget, und deswegen führen selbige auch, nebst dem meist Laugenartigen Salk, noch viel Erde, die sich nachgehends als ein Tophus anlegt, mit sich, und bringen auch von dem flüchtigen mit Eisen-Particulis geschwängerten Spiritu noch zu Tage aus, welcher aber, so bald das Wasser kalt worden, auch dahin ist: Da hingegen diejenige, so keine so grosse Hitze in dem Eingeweide der Erden angenommen, oder weiter zu lauffen haben, bis sie ausbrechen, nur warm hervor kommen, und da sie gleichsam durch den Schiefer oder Letten, welcher, wie gedacht, mehrentheils und fast allezeit die Steinkohlen-Gänge begleitet, durchlauffen, werden sie filtrirt, legen damit alle Erde und Salk, welches auch von denen calcinirten oder

ver-

(p) Element. Chemiæ. Tom. I.

(q) Elementa philosoph. nat. exper.

verbrannten Steinkohlen und Schiefer kommen kan, und dem Kuchen = Salz ganz gleich ist, ab, werden aber dardurch desto reiner und leichter, und, weilen sie doch von einem schwefelichten Wesen gar wenig behalten, desto durchdringender und nützlicher; Diese Art warme Bäder seynd rar, aber desto nützlicher und unschädlicher, dann da andere Wasser, wegen ihrer vielen Schwefel-Dünste dem Systemati nervoso vieler Patienten schädlich und zuwider seynd, so haben im Gegentheil dieserley Wasser, eine solche Moderation, daß sie von den mehresten Patienten, sie seyen von was Complexion, Kräfte oder Schwäche als sie wollen, dienlich sind; und diese Vorzüge hat, und dieser Art ist unser gelobtes Wild-Bad.

Man hat in dem Herzogthum Würtemberg an vielen Orten Bergmännische Versuche angestellt, aber nirgends noch kein Kies = Stockwerck, als etwann in einem Kupfer = Bergwerck unweit Hornberg in der Gutach, welches aber mehr Kupfer-Erze, als Kupfer = Kiese zu nennen seyn, angetroffen: Hingegen findet man in dem ganzen Land Anzeigen von Steinkohlen, oder wenigstens verschüttetem Holzk, schwarzen Gagat, und bituminosen Schiefer in welchen zugleich viel Kies eingemischt ist.

Der letztern hat man in der Gegend Boll und Bahligen in Quantität, daß auch schon ehemahlen um Boll in dem Schiefer-Bruch ein Brand entstanden, welcher bis in die sechs Jahr, ohne daß man solchen löschen konnte, gedauret,

gedauret, und einer Hölle gleich gesehen haben soll.

Der Kriegsberg bey Stuttgardt, und die Gegend gegen Feuerbach ist voll von einer butuminösen Erde, welche man Ampelitidem nennet, und hat man ehedessen zu Herzog Friederichs Zeiten, wie die darinn befindliche Stollen und grosse leere Spatia, wo man Press gehauen, noch zeigen können, auch viele Steinkohlen daraus gefördert.

In dem Wildbad ist weder das eine noch das andere bisher gesehen worden, weilen man daselbst herum weder einen Erzgang entblöset, noch einen bergmännischen Versuch angestellt, auch nicht einmahl ein Steinbruch daselbst anzutreffen ist, indeme der Steine genug daselbst zu Tage liegen; weilen aber durch das ganze Land die Steinkohlen zerstreuet sind, und dieselbe allezeit mit Kieß eingesprengt gefunden werden, so ist vermuthlich auch diese Gegend nicht leer davon geblieben.

Wann ich gesagt habe, daß auch ein besonderer Mechanismus, oder besondere innerliche Structur derer Berge zu diesen warmen Bädern nöthig seye, so werden vornehmlich auch die Höhlen und Klüffte darunter gerechnet. Daß es aber, wie in allen gebürgichten Ländern, auch an unterirdischen Höhlen bey uns nicht fehle, bezeugen die viele Erd-Fäll, so man hin und wieder findet, ingleichen die Erdbeben, so sich von Zeit zu Zeit ereignet. Wie

Dann nach *Trithemii* (1) Zeugnis Anno 1112. in dem Würtemberger Land ein solches Erdbeben gewesen, daß Rothenburg am Neckar gänzlich davon ruinirt worden. Und nach eben dieses Autoris Bericht war Anno 1509. im September auf 4. Meilen um und zu Hirsau (also in der Gegend Wildbad) ein sehr grosses Erdbeben; Und die vor einigen Jahren hin und wieder gespührte, sollen sich in dem Wildbad stärker als an andern Orten geäußert haben. Die zersprengte Felsen, aus welchen das warme Wasser hervor quillet, zeugen ebenfalls, daß hieselbst etwas besonderes vorgegangen.

Worzu noch kommt das meist von Morgen gegen Abend streichende, rauhe und trockene Gebürge, woselbst der Schnee eher als anderer Orten zu schmelzen pflegt, und sehr wenig Bäume sich befinden; als welches man vor ein Zeichen derer darinn liegenden Metallen, besonders auch der Steinkohlen nimmt, und diese pflegen auch mehreren theils ihren Strich also zu halten.

Aus welchen Umständen man wohl schließen möchte, es liege die Ursache der Wärme unsers Bades nächst in diesen Gebürgen, und dürfte nicht erst von Baden hergehohlet werden.

Aber die wahrhafte Beschaffenheit, die innerliche Structur derer Berge, und die Ursache
der

(1) Chronic. Hirs. Aug. T. I. p. 353.

der Wärme wird uns wohl niemand als ganz gewiß, wohl aber wahrscheinlich darthun können; Dahero will ich weder denen beeden berühmten Männern Herrn Hof = Rath Bergern, und geheimen Rath Hofmann widersprechen, noch das, was ich angeführet habe, als unumstößliche Wahrheiten jemand aufdringen, sondern gerne einem jeden seine Meynung lassen.

Dieses aber ist gewiß, daß auch Steinkohlen, Erdwachs, und dieser Art brennliche Wesen, wann sie in den Brand gerathen, die nehmliche Phænomena, als der Schwefel = Kies, produciren können.

Zu mehrerem Beweis dienet, daß Kämpfer (s) in Persien nicht weit von Backu ebenfalls ein brennendes Feld, gleichwie in Italien, nicht aber von Schwefel, sondern von Erd = Pech angetroffen; Und der Gräfflich = Schaumburg = Lippische Medicus Herr Berger *loc. cit.* erzehlt von der Kohlen = Grube zu Sulbeck dem regierenden Herrn Grafen von Schaumburg = Lippe zuständig, auch besondere Umstände, so hieher können allegirt werden, welche aber, weilen es zu lang und verdrüßlich werden würde, nebst andern Experimenten und Historien übergehen muß.

(s) *Amœnitat. exot. curios. fasc. 2. p. 273.*

Dritte Abtheilung.

Von dem dem Wildbad selbst und dessen Bad-Häusern.

Nach der letzten Feuers-Brunst, so sich, wie gedacht, den 7. Julii 1742. allhier ereignet, in welcher nebst der Kirch alle andere Gebäude abgebrannt, auch das Bad-Haus selbst Schaden gelitten, hat man vor dienlich erachtet, die Häuser nicht mehr auf die alte Plätze zu erbauen, sondern die Brandstätte in reguläre Gassen und gleichförmige Gebäude einzutheilen; Da dann zugleich auch ein neuer Bau über das Männer-Bad angelegt, und in solches auch das Fürsten-Bad, so vormahlen in dem Herrschaft-Haus gewesen, eingefaßt worden. Vor der Brunst ware nur ein Dach über das Gewölbe der Manns-Bäder, man hat aber das Bad-Haus jetzt also erweitert, daß selbiges nun zwey Stöcke oder Etagen, und darinnen etliche artige Zimmer zum logiren hat, von denen man durch eine bequeme Treppen in das Fürsten-Bad hinab gehen kan.

Dieses Bad-Haus stehet auf dem grossen Platz meist gegen Abend nach der Strasse, wann man von Calmbach herein kommt, und gibt sowohl dem Städtlein ein gutes Ansehen, als auch daß man in selbigem einen guten Prospect

spect nach dem Platz und der Haupt-Strasse hat.

Die untere Etage machen die Bäder, nehmlich das Fürsten-Bad und die Manns-Bäder mit denen dazu gehörigen Cabinetten zum An- und Auskleiden.

An der Seite gegen Mitternacht ist das Fürsten-Bad. Man kommt durch das daranstossende Cabinet zum Aus- und Ankleiden hinein, und muß sodann eine Treppe gegen 6. Fuß tief hinabsteigen bis auf den Grund, der mit reinem Fluß-Sand bedeckt ist, und die hin- und wieder hervorstehende Felsen, welche man, aus Besorge kalte Quellen dardurch zu entdecken, nicht gern wegthun wollen, mit denen darzwischen sich befindlichen Tieffen gleich macht.

Die Fassung des Bades ist von grossen gehauenen Steinen, und an denen Seiten herum etwann 4. Fuß hoch mit Brettern überzogen; Es ist ohne das kleine Gewölb, welches man die Hölle nennet, etwann 16. Fuß in das Gevierte.

In der Mitte desselben, wo die stärkste warme Quelle hervorkommt, hat man einen Stock mit 4. Röhren gesetzt, daraus das Wasser zum trincken genommen wird, und durch sein angenehmes Geräusch die Badende divertirt, auch denenselben zugleich sich die Douche zu geben dienen kan.

Diese Röhren aber lauffen eher nicht, als bis das Wasser in dem Bassin eine gewisse Höhe hat,

hat, und also mit seiner Schwebre auf die Quelle zurückdrückt, und das Wasser in den Stock steigen macht.

Bei dieser Gelegenheit gibt es eine artige Observation, nemlich es sollte das Wasser in dem Rohr nicht höher steigen oder lauffen, als die Höhe des Wassers in dem Bassin, weil es keinen rechten Druck oder Fall haben kan, dann es seynd die Quellen um den Stock herum nicht verköttet, sondern wo man die Röhre zuhält, so dringet das Wasser unten heraus; Ist also wider die Eigenschaft, daß das Wasser 6. bis 8. Zoll höher steigt, als die obere Fläche des Bad = Wassers ist. Es muß demnach der in dem Bad liegende Sand auf die Quellen zurück drücken, und um so viel derselbige schwerer, als das Wasser, um so viel mehr die Columnam des Wassers in dem Stock steigen, und also durch die Röhren laufend machen.

Man kan vermittelst des Abfluffs, welchen man hoch oder niedrig stellet, das Wasser in dem Bassin höher oder niedriger machen, und also denenjenigen, so tief, oder wenig in dem Wasser seyn wollen, helfen; Und wo verschiedene zugleich baden, so können sich diejenige, so tief seyn wollen, nur in den Sand, die andere aber auf die darinnen befindliche, und besonders darzu gemachte runde Steine setzen.

Das ganze Bad ist mit einem darüber geführten Gewölbe bedeckt, mit zwey schönen
großen

grossen Fenstern versehen, und können darein geräumlich zehn Personen zugleich sitzen.

Dieses Bad hat ehemahlen nur denen Fürstlichen Personen gedient, und davon den Namen erhalten, es wird aber auch, wo niemand von der Landes-Herrschaft zugegen, andern Personen vom Rang und Distinction, wann sie darum Ansuchen erlaubt.

Nach dem Fürsten-Bad folgt das Manns-Bad, in welches man sowohl durch eine Thüre in der Mitte des Gebäudes von dem Plaz, als auch von der Mittag-Seite kommen kan. Das Bassin, oder der Sammel-Kasten zum Wasser hat gegen 60. Fuß in die Länge, und gegen 36. in die Breite, wird abgetheilt in das Herren-Bad, Bürger-Bad, und noch zwei andere geringere, der Unterscheid aber ist nur mit bretternen Wänden gemacht.

Man hat aber nicht zu besorgen, daß das Wasser von denen geringern Bädern in das erste komme, weilen in dem erstern die stärkste warme Quellen, welche das Wasser beständig fort in die andere Bäder treiben, und das übrige durch den Ablauff fort schicken.

Es seynd diese Bäder ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen, und gehet ein hohes Gewölb über alle, in welchem durch darzu gemachte Camine der Dampf sich herausziehet.

Diese Bad-Abtheilungen sind zwar nicht so helle, als das Fürsten-Bad, haben aber doch auch Licht genug; Im übrigen sind selbige eben

so gefasset, und mit Brettern an den Rück-
Wänden versehen, als das Fürsten-Bad
selbst.

In dem Herren-Bad hat man ebenfalls
eine Röhre gesetzt, daraus das Wasser springt,
aber nicht in der Quantität, als in dem Für-
sten-Bad, dann diese Quellen seynd nicht so
wohl zu fassen, wegen der kleinen Felsen-Ritzen,
ob sie schon sonst eben so starck seynd, als die-
jenige, so im Fürsten-Bad hervor kommen;
Im übrigen hat es durchgehends die Beschaf-
fenheit, als in dem Fürsten-Bad, doch ist zu
mercken, daß das Herren-Bad das grössste
und wärmste unter allen seye.

Der Abfall von diesen Bädern gehet noch
in ein anders an der Ecke gegen Mittag liegen-
des, ebenfalls in dem grossen Bad-Haus
eingefangenes Gewölblein, welches zwar ei-
nige, aber schwache Quellen hat, und das Ar-
men-Bad genennet wird, als welches diese
gratis zu geniessen haben, doch ist solches we-
gen des niedrigen Gewölbes noch warm genug.

Hinter diesem erst beschriebenen grossen Bad-
Haus, worinnen die Manns-Bäder seynd,
stehet das kleine und aus einer Etage bestehende
Frauen-Bad, an welchem auswendig die
in der Historie (t) angeführte Inscription in
Stein gehauen zu lesen.

Inwendig wird es abgetheilt in das so ge-
nannte Edel-Frauen-Bad, das Weiber-Bad,
und

(t) Supra pag. 11.

und gemeine Weiber-Bad, welche alle so geräumig, und ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen sind, als die vorbeschriebene Manns-Bäder, auch die nehmliche Tieffe, und den Grund ebenfalls mit Sand bedeckt, und Licht genug haben; der Dampf zieht sich leichtlich zum Dampf-Camin hinaus.

Ausser diesen beeden Bad-Häusern ist noch ein altes, und vor jeko meist noch in seinen Ruinen vom letztern Brand liegendes Gewölbe, in welchem ebenfalls warme Quellen, und worin man die lahme und hinfende Pferde zu stellen pflegt, und es daher das Pferd-Bad nennt.

Ausserhalb dem obern Thor nahe bey dem Enk-Fluß war ehemahlen noch ein besonderes Bad, welches Herzog Johann Friederich anno 1609. wieder aufzurichten befohlen, so aber erst anno 1613. geschehen, und wovon man noch vor weniger als zwölf Jahren einen guten Theil gesehen, ist aber, weilen kalte Quellen darzu kommen seyn sollen, gar eingegangen, und nichts mehr davon zu sehen.

Vierde Abtheilung.

Von denen warmen Quellen,
und dem mineralischen Gehalt des
Wildbad-Wassers.

Ech habe in der Beschreibung derer Bäder gedacht, daß das warme Wasser
D s aus

aus denen gespaltenen Felsen, worinn die Spalten oder Ritzen bald grösser, bald kleiner seyn, hervorquelle. Es haben zwar alle Abtheilungen der Bäder besondere Quellen, jedoch seynd die stärckste in dem Fürsten-Bad, Herren-Bad und Edel-Frauen-Bad; die übrige seynd kleiner, aber doch meist von einerley Wärme: Ja es ist der ganze Boden der Bäder gleichsam als ein Seyher durchlöchert, so daß, wann dieselbe durch Aufziehung der Schuh-Bretter abgelassen werden, der Sand als von lebendigen Würmern sich reget.

Diese Quellen alle zusammen sind so starck und so reich von Wasser, daß sich nicht allein die Bäder oder Wasser-Behältniß in kurzer Zeit zum baden wieder füllen, nemlich das Fürsten-Bad eher als in einer halben, und die Manns-Bäder zusammen ungefähr einer ganzen Stund, so daß der beständige Ablauff eine Mühle reichlich mit Wasser versehen könnte, dann wann man zwey Schuh Tieffe durchgehends nimmt, so hat das Fürsten-Bad ohngefähr 500. und die Manns-Bäder zusammen bis 4000. Cubic-Schuh Wasser.

Es werden selbige nach jedesmahligem Baden allezeit abgelassen und ausgekehret.

Viele Bad-Gäste seynd der Meynung gewesen, das Bad-Wasser seye einen Tag wärmer, als den andern; Ich habe dahero mit dem Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio drey Wochen lang alle Tag die Probe gemacht, das Wasser aber allezeit in
dem

dem nehmlichen Grad der Wärme einerley gefunden: Und hat das in dem Fürsten-Bad an der stärcksten Quelle 94. Grad, und das Wasser überhaupt 93.; Das Herren-Bad an der stärcksten Quelle, in der sogenannten Hölle 100. Grad, das Wasser mitten im Bad biß 98.; Das Edelfrauen-Bad in der Quelle 95. und das Wasser im Frauen-Bad 93. Grad der Wärme; das Pferd-Bad aber nur 84. allezeit behalten.

Hingegen die Wärme des Bades über dem Wasser ändert sich nach Beschaffenheit der äusseren Luft, und war in dem Fürsten-Bad bald 80, bald 74. 75. 77. Grad; In dem Herren-Bad aber 78. 83. 84. 88. Grad.

Damit aber jedermann wissen möge, wie starck also diese Wärme seye, so dienet zur Nachricht, daß, wo man 5. Theil kochend Wasser, und 8. Theil ordinari kalt Bronnen-Wasser zusammen thut, so gibt solche Vermischung die Wärme von dem Wildbad. Woraus erhellet, daß dieses unser edles Wildbad eine solche temperirte Wärme habe, die jedermann recht und leidentlich ist, und die ordentliche Wärme des Blutes nicht viel übertrefse, als welche nach dem zum Wasser gebrauchten Thermometro nach Unterschied der Personen und des Temperaments 88. 89. 90. 91. biß 93. Grad hält.

Ein anders sehr klares Zeichen der temperirten Wärme ist dieses Experiment: Ich habe in einen neuen Topf von dem warmen
Bads

Bad = Sand genommen, darauf zartes Heu gelegt, hierauf frische Hühner = Eyer, und diese wieder mit Heu und einem irrdenen Deckel bedeckt in das Fürsten = Bad gehängt, dann in dem Herren = Bad, wo ich den Versuch lieber gemacht hätte, habe wegen der curiosen Bad = Gäste nicht zurecht kommen können. Nach 4. Tagen habe eines von denen Eiern aufgeschlagen, und durch ein zölliges Microscopium oder Vergrößerungs = Glas betrachtet, da dann wahrgenommen, daß der Vogel oder die Stamina des Huhns sich würcklich auseinander gebreitet, und albereit der Kopf und Rückgrad zu sehen gewesen; doch hat man noch nichts rothes oder blutgleichendes wahrnehmen können.

Deswegen auch nach andern 4. Tagen wiederum ein Ey geöffnet, da dann ohne Microscopium oder Vergrößerungs = Glas der Anfang des Huhns sichtbar, und an demselben das sich regende Bluts = Tröpflein, oder das Punctum Saliens, deutlich zu erkennen war.

Nach zwey Tagen, und also den zehenden, war es wie erst gedacht, und da der Versuch nur mit 6. Eiern angestellt worden, die Helfte aber nicht gut war, also konte das Experiment nicht weiters treiben. Ich glaube aber, weil es so langsam gegangen, dann ich den 8ten Tag erst observirte, was *Malpighius* (u) schon den 4ten geschehen hatte, es habe das Wasser nicht Wärme genug.

Ausser dieser temperirten Wärme ist das
Wasser

(u) de ovo incubato.

Wasser Cristall-hell, und wann es kalt worden, gleich andern reinen Wassern, angenehm zu trincken.

Anlangend den mineralischen Gehalt unsers Bad-Wassers, so geben *Günther von Andernach*, *Etschenreuter*, *Küfer*, *Rulandus*, *Fuchsius*, *Thurneiser*, *Mechinger*, *Münster*, *Merian* und andere, die es einer dem andern nachgeschrieben, solchen von Alaun, Saltz, Schwefel und Vitriol an, deren einige noch Nitrum und Kupfer zusehen; Sie haben es aber mit nichts erwiesen.

Heutiges Tages, da die Chimie auch mit andern Künsten höher gestiegen, hat man eine ganz andere Art, die Wasser zu probiren, und deren Gehalt zu demonstrieren, erfunden.

Dieses geschieht besonders mit Reagentibus oder solchen Dingen, die eine widerwärtige Wirkung gegen einander haben, und also eines das andere entdecket.

Der blaue Violens-Saft wird von sauren Dingen roth, und von Laugenartigen Grün; Mit dem Wildbad-Wasser vermischt, wurde die Farbe nicht das geringste alterirt, als ein Zeichen, daß weder saures noch laugenhaftes Saltz in dem Wasser verborgen seye.

Der Alaun, wo er in ein alkalisches oder der Laugen gleichendes Wasser kommet, wird alsobald dasselbe weiß machen, und sich als ein zartes weißes Pulver præcipitiren; Unserem Wildbad-Wasser thut er nichts.

Desgleichen verräthet auch der *Mercurius Sublimatus*

Sublimatus das Alkali, und wird dessen Solution von demselben gelb niedergeschlagen; Aber mit dem Wildbad-Wasser ergibt sich keine Veränderung.

Gall-Äpfel-Decoctio wird mit Eisen-Vitriol zur Dinte, oder verräthet, wo auch nur das mindeste von Eisen in einem Wasser verborgen steckt, dasselbe mit einer blaulechten oder Purpur-Farbe, wie solches mit dem Göppinger und Deinacher Sauerbrunnen geschieht; Aber das Wildbad-Wasser wird nicht davon alterirt.

Das Weinstein-Oel oder in Wasser zerlassenes Weinstein-Salz schlägt alsobald, wo was von Kalch oder Allaun in dem Wasser ist, dasselbe zu Boden; Aber das Wildbad-Wasser bleibt hell und klar davon.

Alle saure, als Salpeter- und Vitriol-Spiritus brausen mit laugenartigen Salzen; Aber hier geschiehet auch nichts.

Der Silberglätt-Eßig wird zwar mit allen Wassern eine Milchartige Farbe zuwege bringen; Wann aber in denen Wassern was vom Schwefel, so wird der Präcipitat braun oder schwarzleht: Das Wildbad-Wasser macht er gleich andern Wassern Milchfarbig.

Gelber Schwefel oder *Auripigment* mit lebendigem Kalch vermischt und mit Wasser infundirt gibt einen Liquorem der das Bley oder Silberglätt in dem Wein gar bald entdeckt, und wo ein Acidum oder Säure darzu kommt, so schlägt sich der Schwefel mit einem widrigen harten

harten Eyer Geruch nieder: Aber auch mit dem Wildbald-Wasser gehet keine Veränderung vor, als ein Zeichen, daß in demselben weder Säure noch bleyartiges zu finden.

Ganz feines Silbers ein Theil in 4. oder 5. Theilen Scheid-Wasser zerlassen, entdeckt sogleich wo nur das wenigste von Koch-Salz, indem es das Wasser alsbald trüb, und wo viel darein getropft wird, weiß macht, und einen weissen Präcipitat zuwege bringt. Welcher weisse Präcipitat, wo das Wasser ein wenig schwefelicht ist, erstlich grau-blau-lecht, und wo des Schwefels viel ist, zuletzt ganz schwarz wird: Und dieses einige Reagens entdeckte den Gehalt unsers Wassers, dann solches wird alsbald davon milchfarbig, und fällt ein weisses Pulver zu Boden, welches nach kurzer Zeit grau in blau fallend, endlich nach 8. und mehr Tagen dunkel Aschfarbig, doch allezeit auf blau zielend verbleibt, und zeigt damit an, daß was wenig von einem Koch-Salz und Schwefel darinnen verborgen seye; Obschon das Wasser sonsten weder ein reines polirtes messingenes Blech, als an meinem Thermometro, noch silberne Dinge schwarz, gelb, oder fleckigt gemacht, womit sich sonsten der Schwefel zu verrathen pflegt.

Wann man das Wasser einkochet, so bleibt eine weißlichte, salzige Erde, welche blätterig und talckartig aussiehet, zurück; Dieser Erde aber habe von 40. Unzen Wassers nur 4. Gran bekommen, sie schmeckt salzig, doch was schärfer, als Koch-Salz. Der

Der Violens-Saft wird davon grün; die Tinctur von Coccionella dunckler; Das Infusum Rhabarbari roth, als von andern laugenartigen Salzen.

Die Solutio Mercurii sublimati wird gelb, und setzt einen Præcipitat als Ocker, welche alle Anzeigen eines laugenartigen Salzes seyn.

Diejenige aber, so da wissen, daß auch das Koch-Salz durch langes Kochen endlich ganz alcalisch und zur Erden werde, können mir Beyfall geben, daß auch dieses sich allhier zutrage, und dasjenige Salz, so in dem Wildbad-Wasser stecket, nicht von Anfang schon alcalisch gewesen, sondern durch das lange Kochen erst also geworden seye: Wie dann auch das Vitriol-Öel, so es in diese mit Wasser diluirte Erde gegossen wird, davon einen weissen, etwas nach Wein riechenden Dampf aufsteigen macht, welches mit dem Salz auch also zu geschehen pflegt.

Man hätte sowohl mit dem Wasser selbst, als mit diesem Residuo salino weit mehrere Proben anstellen können, da aber die mit dem Wasser melirte Reagentia alle, ausser der Solutione Lunæ nichts gethan, als wäre es ja nur überflüssig und vergebliche Mühe, wann man das, so man mit drey Stücken thun kan, mit zwölfen wiederhohlen wolte.

Die Terram salinam hätte gern mehrers untersucht, insbesondere, ob sie dem Salz, so man aus Steinkohlen ziehen kan, gleiche? Aber die allzugeringe Quantität, so man erhält,
hat

hat es verhindert, dann biß man ein Quintslein dieser Erde zusammen bringen sollte, würde man 37. und ein halb Pfund Wasser einkochen müssen; Und eben wegen dieser geringen Quantität ist es eins, ob dieses Salk ein pures reines Koch- oder vermischtes, gleichwie das Wißbader, so zugleich Koch- und laugenartiges mit sich führen solle, mit welchem es aber in dem Einkochen vielleicht eben die Beschaffenheit hat, als mit dem Wildbad-Wasser, doch hat das Wißbader vielmehr Salk, als unser Wildbad.

Diejenige, so gewohnt seynd, Wasser zu trincken, und also am besten von der Güte desselben urtheilen können, sagen, das Wildbad-Wasser schmecke etwas salzig: hingegen kocht es doch alle Gemüsse gut, ist auch das beste Wasser zum Thée; Schäumt wohl mit der Seife, doch wird die Wäsche oder weisse Leinwand, so man in dem Bad braucht, und öfters an dem warmen Ofen trocknet, röthlich davon; zwar nicht auf die Art wie bey denen Eisen- oder Ockerhaltigen, als welche gelb werden, daß also diese Röthe mehr dem wenigen Schwefel, und weiln die Wäsche am Ofen getrocknet wird, zuzuschreiben.

Das Bad-Wasser ist übrigens leichter, als alle andere Quell-Bronnen- und Fluß-Wasser im Wildbad, und ob es zwar in zwey Unzen nur 4. Gran austrägt, so ist doch selbiges in Ansehung, daß diese Wasser die Eigenschaften eines guten reinen Bronnen-Wassers haben,

ben, schon was merckliches; Zumahlen es auch mit dem Regen = Wasser um den Rang streitet, welches von beyden leichter, wenigstens hat eine recht gute Waag dem Wildbad = Wasser durch einen geringen Ausschlag den Preiß zugesprochen.

Ich habe gemeldet, daß die Erde, so nach dem Einkochen überbleibt, blätterich oder Salck = artig aussehe, und daß das Wasser aus einem Felsen, der durchgehends mit Glimmer oder sogenannten Raken = Silber eingesprengt seye, hervor quelle.

Nun stehet zu erweisen, ob dieser Glimmer oder Raken = Silber in die Salck = Classe gehöre, oder vielmehr eine Art Lapidis specularis oder Frauen = Glases seye?

Die Sache ist bald beantwortet; Amianth, Federweiß, Frauen = Glas und Frauens = Eis fallen in dem Feuer zusammen, wie Kalck, und verliehren ihren Glanz: Salck hingegen ist Feuerbeständig, und wird nicht durch die erste oder zwente Glühung seinen Glanz verliehren.

Also macht es auch das Wildbader tieffe Gebürg, und die Felsen, woraus das Wasser hervor quillet, diese behalten in denen Raken = Silberichten Blättlein ihren Glanz einmahl wie das andere mahl auch nach einer starcken Glühung. Ob nun wohl das Wasser dem Salck eben so wenig, und noch weniger anhaben kan, als das Feuer, so mag es doch geschehen, daß durch die Wärme, den starcken An-

Anstoß und langen Lauff desselben einige Salcz-
Theile mitgenommen werden, welche nachge-
hends dem Salz zur Bedeckung dienen, und
einen Theil der weissen Erde ausmachen.

Fünffte Abtheilung.

Von der Krafft und Würckung des Wildbad-Wassers bey der Trinck-Cur, und dessen Gebrauch.

Die mehreste Leuthe seynd mit dem alten
Vorurtheil und Meynung eingenom-
men, daß jemehr man denen Sauer-
bronnen und Bädern Mineralien zuschreibe,
je grössere Würckung und Kräffte sie auch hät-
ten. Dahero ist es in vorigen Zeiten gesche-
hen, daß man nicht allein bey denen Minera-
lien geblieben, sondern es haben sich gar die
edle Metallen, Gold, Silber, und weiß nicht
was, in denen Gesund-Bronnen finden müs-
sen.

Heutiges Tages aber hat man dergleichen
Vorgeben die Masque abgezogen, und erfor-
dert Beweis, und nicht nur Worte. Daß ich
also glaube, ich werde mit meiner Anzeige,
daß das Wildbad so wenig, und dem Anse-
hen nach, noch so geringe Mineralia bey sich
führe, vielen eine Verwunderung machen, und
beschuldiget werden, ich wollte dieses herrliche
Was-

Wasser seines guten Lobes berauben; bey andern aber, besonders bey vernünftigen Medicis, die der Sache mehrere Erkänntnis haben, hoffe ich, desto mehrern Beyfall zu erhalten, wann ich sage, daß eben dieses, unser Wildbad desto mehr recommendire, und zu denen meisten Kranckheiten inn- und äusserlich zu gebrauchen nutzbar mache, und daß solches daher die grosse Kräfte und so viele Wundercuren durch Göttlichen Seegen gethan habe.

Daß das Badwasser leichter, als die andere Brunnen im Wildbad seye, habe oben gemeldt; Hierzu kommet noch, daß es viel von einem lufftigen Wesen bey sich habe, welches die viele Luft-Bläslein, so sich in denen Gläsern davon anhängen, bezeugen.

Es ist Crystall-klar und helle, darzu temperirt warm, daß man es gleich von der Quelle aus dem Fürsten-Bad ohne Widerwillen, und zwar in ziemlicher Quantität trincken kan.

Ein dergleichen reines, leichtes, mit so vielem lufftigen Wesen begabtes Wasser kan allein, ohne alles Minerale, einen ganz wunderbaren Effect in dem menschlichen Leibe thun, daß man solches, wo es nicht die Erfahrung bezeugte, kaum glauben sollte.

Von diesem leichten und lufftigen Element hat das Pfeffer-Bad seine so grosse Würckungen; Und von eben dieser Beschaffenheit ist das Wasser in dem Töpliker-Bad in Böhmen, desgleichen auch das Schlangen-Bad.

Des Salzes, so sich in unserem Wasser befindet,

findet, ist so wenig, daß ich eben demselben, zumalen wir täglich dergleichen in der Speise genießen, keinen so gar grossen Effect beylegen kan; weilen aber doch solches dem Wasser einen kleinen Stimulum gibt, daß es eher durch die subtile Gefässe circulirt, den Urin treibt, und dem Magen nicht unangenehm ist, so hat es doch seinen grossen Nutzen, besonders wann man dieses Salk, nach der Meynung Tabernæmontani (x) und anderer, mehr vor spiritualisch, als körperlich nehmen wollte. Es ist von dem Schwefel nur ein Schatten, und von der Mica oder Salzartigem Glimmer nur ein Argwohn, dahero ebenfalls diesen beyden Stücken nichts zumuthen kan; doch haben die alte den Schwefel im Wilbad-Wasser, als welcher selbiges so penetrant und würckend mache, das meiste zugeschrieben: Und der Glimmer oder Ragen-Silber stehet bey dem erst allegirten Tabernæmontano (y) in gar gutem Prædicat.

Daß nemlich dergleichen Wasser getruncken dem hitzigen Magen und der Dauung helffe, virilitatem stärke, und die natürliche Feuchtigkeit erhalte; denen Gallfüchtigen diene, das hitzige Geblüt temperire und reinige, denen Lungenfüchtigen und feuchenden zu Hülffe komme 2c. So seynd auch alle Sauerbronnen-
 E 3 und

(x) Im Wasser: Schaß pag. 485.

(y) L. c. p. 625,

und Bad: Bücher voll von der Würckung des Schwefels, das also dessen Krafft und Würckung allhier ins besondere zu beschreiben, um so mehr übergehe, als die mehreste Tugend und Effect unseres Wilbads dem reinen, leichtesten, und mit vielem lüfftigen Wesen angefüllten Wasser zu zuschreiben. Solte man nun hier alle Kranckheiten specificiren, so würde es unfehlbar einem Marckschreyers-Zettel zu vergleichen seyn, als welche ihren Waaren den Effect, alle Kranckheiten zu heilen, zuschreiben: oder, wann man die Sache weitläuffig machen wolte, könnte ich Auszüge von des Herrn Schwertners Sammlungen (z) machen, oder des berühmten Herrn geheimen Rath Hofmanns Schrifften und Disertationes nachschreiben. Weilen ich aber diese kleine Schrift vornehmlich die auswärtige Medicos von unserm Wilbad zu informiren, als daß ein Bad: Büchlein solte zusammen tragen, verfertiget, so muß ich mich auch in den Schrancken der Kürze halten.

Damit aber doch ein oder anderer Bad: Gast, ob er schon kein gelehrter oder Medicus ist, etwas in dieser Arbeit finde, und desto besseres Zutrauen zu dem innerlichen Gebrauch dieses Wassers habe, so will ich nur mit wenigem anführen, was ein solches Wasser, als unser Wilbad ist, vor Würckung in dem menschlichen Körper thun könne, und vielmahlen gezeigt habe.

Die

(z) de aqua, verè medicina universali.

Die erste eigenschafft dieses Wassers ist, daß es das dicke, zähe und schleimigte Geblüt verdünne; und zweitens, daß es die in dem Geblüt und primis viis sich findende schleimigte, dicke, salzigte und gallichte Unreinigkeiten auflöse, und durch die von der Natur angewiesene Emunctoria, als durch den Leib, Urin und Schweiß austreibe.

Deßwegen kan man es gegen Gries und Stein der Nieren und Blasen, Glieder-Weh, Podagra und andern Nerven-Zuständen, Gulten-Uder, in Verhaltung der Menstruum, hartnäckicht-eingewurzelten Kopfweh, Scorbut, Malo hypochondriaco, alten Fiebern, oder von denenselben herkommenden Ungelegenheiten, Gelben-Sucht, und in Brust-Affecten von zähem Schleim entstanden, trockener Gräße, und vielen andern Kranckheiten mit vielem Nutzen gebrauchen.

Bei einigen operirt es starck durch den Urin, bey andern durch den Schweiß, und insensible transpiration, einige laxirt es auch, besonders wo dessen eine grosse Dosis getruncken wird.

Man kan das Wasser also warm, wie es von der Quelle kommt, oder kalt trincken.

Diejenige so es vertragen können, besonders welche es wegen Brust-Affectus gebrauchen, thun besser, daß sie es warm nehmen, da es alsdann desto besser und leichter wieder passirt, auch wegen seines noch habenden lufftigen Wes-

sens, welche es meist durch das Kalt werden verliehret, kräftiger ist.

Es ist dato noch nicht eingeführt, als wie zu Pfeffers, daß man eine solche grosse Dosis nehmen sollte, und die mehreste lassen sich begnügen, wann sie morgens auf Anrathen des Medici eine Stund vor dem Bad 1. oder anderhalb Pfund dieses Wassers, oder Deinacher Sauerbronnen getruncken haben: würden aber sehr wohl thun, wo sie sich nach Befinden einer grössern Dosis Wassers bedienten, besonders diejenigen, so von Gries- und Stein-Schmerzen, verhaltener Gold- oder Alder, Bleichsucht von Ausbleibung der monatlichen Reinigung etc. belästiget werden.

Man darf sicher so viel von diesem Wasser, als irgend von einem andern Gesundbronnen trincken, zwar billige ich nicht 3. Mas, wie einige von dem Pfefferbad rathen zu trincken, doch können nach Beschaffenheit des Subjecti 2. 3. bis 4. oder 5. medicinal- Pfund, oder Württembergische Schoppen successivè genommen werden, und kan man mit der Dosi, gleichwie mit andern Bronnen aufsteigen, und also 18. Tage, oder drey Wochen, auch, nach befindenden Umständen, wohl länger continui- ren. Man könnte zwar, wann es der Oeconomie des menschlichen Körpers convenient wäre, eben so viel als von dem Pfefferbad- Wasser trincken, allein man thut besser, daß man überall, also auch hier, die Mittel Strasse erwählet. Es ist aber auch nöthig, wie mehrern theils

theils ohnehin geschieht, vor der Cur ein gelindes Laxativ, dazu sich das Englische, Egerische, oder Sedlitzer Saltz am besten schickt, zu Reinigung des Magens und der Gedärme zu nehmen, auch wo eine Vollblütigkeit zugegen, daß die Aderläß nicht vergessen werde.

Der innerliche Gebrauch des Wilbads ist durchaus nicht neuer Dingen, oder erst vor einiger Zeit eingeführt, sondern schon vor vielen Jahren bekannt gewesen: dann Günther von Andernach, und dessen Übersetzer *Etschenreuter* loben desselbigen Effect 1565. und *Oswald Gabelkofer MS.* von Anno 1587. beruft sich auf die alte Erfahrung, daß das Wilbad-Wasser zu Austrückung allerley kalter Haupt-Flüsse, und allen Beschwerden, so daraus entstehen, äußerlich und innerlich gebraucht, dienlich seye; besonders meldet er, daß solches denen Frauens-Bildern diene zu Beförderung der verhaltenen Monath-Zeit, und wo dieselbe mit grossen Schmerzen zu kommen pflegen; So seye es auch zu Reinigung der Nieren und Blasen von Sand und Stein sehr nützlich 2c. Diese und noch mehrere Würckungen lobet auch *Fuchsius* und mit ihm *Folzius* und *Conradus Gesnerus* (a) von dem Trincken des Bad-Wassers.

Nur ist zu bedauern, daß die alte observationen nicht mehr vorhanden, und in denen

E 5

neu-

(a) In opere de balneis.

neuen Zeiten, unter denen tausenden, kaum eine notirt worden.

Es fehlet aber doch nicht an artigen und curiosen observationen, welche die Physici zu Calw, die das Wildbad zugleich zu bedienen haben, von Zeit zu Zeit aufgezeichnet, welche anzuführen, allzumweitläuffig erachte: Versichere aber zum voraus, daß was man von dem Trincken derer andern obgedachten Bad-Wassern rühmet, dieses alles könne man mit Grund der Wahrheit von unserem Wildbad-Wasser sagen. Ja es zeigt sich ein sehr notabler Unterschied, zum sichern Gebrauch dieses Wassers vor andern, daß es nicht so viel falchichter Erde, als andere Bäder führet.

Sechste Abtheilung.

Von der Würckung des Wildbads, bey denen, so sich dessen zum baden bedienen.

Was in dem nächst vorhergehenden Capitel von dem vortrefflichen Nutzen und Würckung des Wildbad-Wassers zum trincken angeführet worden, solches und noch viel mehr kan man von dem Gebrauch zum baden mit Grund der Wahrheit versichern.

Die erste gute Eigenschafft des bades ist diese, daß selbiges so temperirt warm, und die natürliche Wärme des Blutes wenig übertrifft,

trifft, und also allen, wer sie immer seyn mögen, nach dem bekannten Sprichwort, eben recht ist.

Die andere, daß das Wasser rein, ohne allen Geruch, leicht, und in grosser Quantität in dem Bassin oder Sammel-Kasten, daß man sich nach Gefallen viel oder wenig, in Ansehung der Tiefe, in das Bad setzen kan, und daß aus denen starcken Quellen immer so viel neues zufließet, als altes abläuft, mithin die Wärme beständig einerley ist.

Was reines, leichtes, auch nicht natürlich warmes, sondern nur gewärmtes ordinari Bronnen- oder Fluß-Wasser bey innerlichen Kranckheiten vor grossen Effect thun könne, hat der berühmte öffentliche Lehrer der Arzney-Kunst zu Halle, Herr Friderich Hofmann hin und wieder in seinen Schrifften, besonders aber in einer Disputation (b) dargethan: So schreibet auch dieser Autor die vortrefliche Würckung des Töplitzer-Pfeffer-Schlangen- und Wißbades dem reinen, leichten mit vielen ætherischen oder lufftigen Wesen angefüllten Wasser zu: als wordurch die harte zusammengezogene Theile des menschlichen Körpers erweicht, die Schweislöcher eröffnet, und ein freyer Umlauf des Geblüts verschafft würde.

Meines Erachtens ist es droben genug mit Experimenten dargethan worden, daß unser Wildbad in die Classe der angeführten Bäder
ge-

(b) De excellenti Balneor. ex aqua dulci usu &c.

gehöre, und der würckliche Effect, oder die That hat es selbst mit vielen Exempeln bewiesen, daß es von vortrefflicher Würckung seye.

Es ist eine gemeine Meynung, das Wildbad seye hitzig, und müsse mit grosser Vorsichtigkeit gebraucht werden. Nun ist zwar wahr, daß man alle Bäder mit Vorsichtigkeit, besonders die natürlich-warme und starcke, als Carls-Neuchner und Badener denen Patienten anrathen solle, und haben verschiedene Medici, besonders Lamzwerde wider den Mißbrauch derer Bad-Curen geenfert.

Man thut aber dem Wildbad unrecht, wann man glaubt, es seye hitziger, als ein anderes Bad, so gewärmet werden muß, als bey welchen man niemahlen den Grad der Wärme, so accurat, als wie in dem Wildbad geschiehet, erhalten kan; Und es ist vorhin schon angeführet worden, daß das Wasser nicht viel wärmer seye, als etwann das Blut eines gesunden, starcken Menschen in denen Sommer-Tagen: dabey auch zugleich erwiesen worden, daß es kein hitziges minerale bey sich führe, zumahlen das wenige von Schwefel, welches den Silber-Precipitat blau und schwärzlich macht, und welchem die alte Medici wo nicht alle, wenigstens die grösste Kräfte zugeschrieben, so wenig ist, daß man es kaum einen Schatten nennen kan, und die Terra oder weisse salzigte Erde kan ebenfalls keine Hitze in dem menschlichen Körper verursachen.

Wann

Wann demnach einige, nachdem sie aus dem Bad gekommen, etwan eine Wallung im Geblüt verspüren, so müssen sie solches nicht gleich der hitzigen Qualitæt des Wassers, sondern vielmehr der Quantitæt desselben, welche, wo man sich besonders bis an den Hals in das Bad setzet, und lange darinn bleibt, stärker auf unsern Körper drücket, und die Transpiration zurück hält, zuschreiben.

In einem Badzuber oder Bannen ist so wenig Wassers, daß solches freylich nicht mit so grosser Krafft auff die Leiber operiren, auch wegen solcher kleinen Quantitæt nicht immer in dem nehmlichen Grad der Wärme erhalten werden kan: Jedoch wann man diese Schwehre des Wassers gegen die Schwehre der Luft, als welche kaum den 800.sten Theil so schwer als das Wasser ist, nehmen will, so findet man schon, daß auch Zuber-Bäder, besonders wo sie zu warm seyn, eine grosse alteration nur deswegen machen können; Noch vielmehr also eine grössere Menge des Wassers, wo man sich mit dem ganzen Leib hineinleget, wie viele aus commoditæt zu thun pflegen.

Solches deutlicher zu machen, so muß ich die Art und Weise, wie die Bäder zu würcken pflegen, anführen.

Wir sehen alle Tage an dem Thermometro, oder Wetterglas, welches die Wärme und Kälte anzeigt, daß der darinn befindliche Liquor oder Spiritus vini, nachdem die äussere Luft wärmer oder kälter ist, fällt und steigt;

get ; wann es sehr warm oder gar heiß, so wird der Canal ganz voll, ist es sehr kalt, so fällt er bis in die Kugel herunter.

Doch wird dieses Spiritus niemahlen mehr oder weniger, sondern es bleibt allezeit das nemliche ^U ewicht.

Wie sich nun der Liquor in diesen Wettergläsern verhält, so verhält sich auch das Blut in denen Adern, weilen aber dieselbe die Resistenz nicht thun können, als ein dichter Glas-Cörper, so werden die Adern nicht nur nach der Länge angefüllt, und das Blut geschwin- der fort getrieben, sondern sie müssen sich auch erweitern, und scheinen daher grösser und voller.

Diesen Effect kan auch eine trockene Wärme, noch mehr aber das warme Wasser zuwe- ge bringen, als welches zu gleicher Zeit die Haut und derselben Fäserlein, daß sie der sich ausbreitenden Krafft des Blutes nicht so wi- derstehen, erweicht, daher die Adern auflau- fen, der Puls stärker und die Circulation ge- schwinder wird.

Neben dem erst gemeldten hat das Bad noch einen andern und ganz entgegenstehenden Effect, nemlich daß das Wasser mit seiner Schwehre sehr auf den Körper drückt, und damit nicht allein die Transpiration in denen Theilen, so unter dem Wasser seyn, zurück hält, sondern auch diese Last das von der Wärme ausgebreitete von innen heraus gegen der Peripherie des Leibes dringende Blut zurück-
treiz

treibet, daß es in die grosse und durch die kleine Blut-Gefäße der Viscerum gehen, sich also selbst verdünnen, und die innerliche Verstopfungen, indem es sich einen freyen Paß suchet, resolviren muß.

Daß die Schwehr des Wassers auf unsern Körper von allen Seiten, am mehrsten aber von oben drücke, und dessen starcke Drückung die Transpiration in denenjenigen Theilen, so unter dem Wasser gehalten werden, verhindern könne, ist nicht schwer zu beweisen, und kan ein jeder, der in dem Wasser sitzt, selbst finden, wann er einen Arm oder Fuß darinnen aufheben wil; Und daß das Wasser von aussen durch Haut und Leder stärker als Luft dringe, kan man aus der Physica experimentalis Herrn Cankler Wolffens lernen.

Also was stärker von aussen hinein dringet, das läßt von dem innern nichts heraus, sondern wann es geschehen solle, so muß der Gegenstand also beschaffen seyn, daß dessen Stärke des andern übertreffe.

Wann demnach der Antrieb des Geblütes nach denen äusseren Theilen die Schwehr des Wassers übertrifft, so wird die Transpiration zwar nicht gänzlich zurück, doch aber nach Proportion des Gegenstandes aufgehalten.

Man siehet, wo man ruhig in dem Wildbad sitzt, daß sich an denen Schenckeln und Füßen viele kleine Luft-Bläßlein ansetzen; diese, so bald man mit der Hand darüber fährt, fahren in die Höhe, und setzen sich an deren Stelle

Stelle bald wieder neue an: Sollen diese nicht von der Luft, so mit dem Blut durch die Vasa capillaria getrieben, und in denen Schweisslöchern etwann schleimicht und fette Feuchtigkeit an sich ziehet, formiret werden, und weilen das Wasser mit seiner Schwere resistiret, so lange sitzen bleiben, bis sie hinweg gestrichen werden? Andere hingegen wollen behaupten, daß die Transpiration auch unter dem Wasser stärker seye, als sonst, und führen zum Beweis an den vielen und zähen Schleim, welchen man zuweilen in denen Badzubern, nachdem ein oder andere darinnen gebadet, gefunden habe: diesen habe zum voraus oben schon geantwortet, daß wo nemlich der innerliche Antrieb des Blutes die äussere Schwere des Wassers an Stärke übertreffe, die Transpiration dannoch vor sich gehe, um so mehr, da das warme Wasser die Eigenschafft hat, daß es erweicht, und also die Poros erweitert.

Aus diesem folget, daß es ein Unterschied seye in einem Zuber mit wenigem Wasser baden, und in ein grosses Bassin sich mit dem ganzen Leib hineinlegen; ersteres hat wenig Schwere, drückt also nicht so sehr auf den Leib, kan auch gar schwerlich in einem beständigen Grad der Wärme gehalten werden, und dahero den Effect nicht thun, was das ander thut: Man könnte also eine Regul machen, in welcherley Kranckheiten und Zufällen, und vor welcherley Personen die Zuber-Bäder, und vor welche

che andere natürlich warme, da man in einer grossen Menge Wassers badet, dienlich seyen.

Dann ob es schon in der Haupt = Sache, auf eins hinauslaufft, so siehet man doch, daß die Zuber-Bäder zwar nicht so starck seyn, und aber dennoch so viel schaden, wann der Grad der Wärme nicht in obacht genommen wird, als ein anderes, jedoch aber wo man wegen der Wärme alle Præcaution nimmt, schwächlichen oder delicaten Personen ebenfalls gute Dienste thun können.

Nach dem Baden sowohl in dem Wildbad, als anderen Bädern, besonders aber von dem erstern, folget, wo man sich, wie es seyn solle, gleich zu Bette leget, ein starcker Schweiß: dieser ist ein klares Zeugniß, daß durch das so angenehme, temperirte warme Wasser die Fibræ der Haut relaxirt und erweicht worden, daß nunmehr das erwärmte und in Bewegung gebrachte Geblüt nach den äusseren Theilen ohne Widerstand treiben, und das Serum mit der Unreinigkeit austossen könne; Und eben diese Nachlassung der Fibrarum spührt man so wohl an der Müdigkeit, als auch an dem stärkeren Puls und auflauffen der Adern. Ob es nun schon eine gute Eigenschafft unsers Wildbads ist, daß es die Transpiration, so lange man darinnen sitzet, zurück hält oder moderirt, also nicht zehret, noch schwächet und deswegen nicht bald jemand die Zeit zu lange wird, darinne zu bleiben, so geben doch die angeführte Umstände die Lehre und Warnung,

nung, daß man nicht vollblütig und mit vollem Magen in dasselbe kommen, noch auf einmahl sich zu tieff setzen, und zu lange darinnen bleiben solle, dann davon folget Bangigkeit, Herzklopfen, Unmachten, Kopffwehe, Nasenbluten, Sitzige Fieber und andere Ungelegenheiten.

Da hingegen, wo man recht dabey zu Rath gehet, hat man den Nutzen, daß ausserdeme, daß viele hartnäckige Kranckheiten dardurch gehoben, auch die erkältete, steiffe und spannende Theile erwärmet, erweicht und beweglich gemacht, die Schwache aber gestärket werden.

Bishero ist von dem Effect und Nutzen des Wildbads insgemein gehandelt worden, nun erfordert die Ordnung, daß man alle Kranckheiten insonderheit meldete, vor welche der rechte Gebrauch dieses Wassers oder Bades gut wäre; Muß aber dasjenige, was bey der Trinck-Cur gemeldet worden, auch hier repetiren. Ein guter Wein hat keines ausgesteckten Zeichens nöthig; geschickte Medici sehen aus dem angeführten zur Genüge, in welcherley Kranckheiten und welcherley Krancken dieses unser Wildbad dienlich seye.

Und wann ich auch einen langen Catalogum aller Kranckheiten nach der Reihe hieher setzen würde, und mit Wahrheit sagen könnte, daß es vor alle und jede, oder doch vor die meiste dienlich seye, so muß doch alles cum grano salis, oder mit Verstand und Unterscheid genommen

nommen, und nach denen Versohnen und deren Umständen applicirt werden.

Unter denen vielen Kranckheiten, so den menschlichen Leib bestreiten, und davon wir uns einen grossen Theil durch eigene Schuld zu ziehen, hat man besonders gefunden, daß das Wildbad denenjenigen gut thue, welche mit kalten Glüssen, und davon herkommenden Lähmung, schwindenden und erfrohrnen Gliedern, wie auch zur Unzeit geheilten alten Schäden, Beinschrötigen, alten und neuen Wunden oder Blessuren, Reliquien von venerischen Kranckheiten, Saamen, und Weissen Fluß, Steinschmerzen, verhaltenen Gold=Uder, Monathlicher Reinigung, eingewurkelten gelben Sucht, Malo hypochondriaco, von der Colic hinterbliebenen Lähmung, und scorbutischen Gliederwehe beschafftet und incommodirt werden.

Von diesen jetzt angeführten Kranckheiten könnte man zu tausend, und viele fast unglaubliche Historien zum Exempel anführen, daß Krancke, die würcklich in das Bad mussten getragen werden, in wenig Tagen selbst dahin= ein, und vollkommen wohl von dem Ort hinweg gegangen.

Besonders hat es an denen blessirten Herrn Officiers und Soldaten, welchen die Wunden wieder mit vielen Schmerzen aufgebrochen, oder wo noch Bein= Schiefer zurück gewesen, die Spann= Adern verletzet, die Füße und Arme als zu kurz und unbeweglich waren,

Wunder = Curen gethan, welchen lehtern es um so viel angenehmer seyn muß, daß man das Bad auch im Winter gebrauchen, und sich zur Campagne auf den Sommer curiren kan.

Wer Belieben hat, Observationes und Historien hievon zu hören oder zu lesen, denen kan der zeitliche Physicus in Calw, und die Inwohner des Städtleins Wildbad zur genüge Satisfaction geben.

Siebende Abtheilung,

Auf welche Weise das Wildbad nüzlich zu gebrauchen, und was dabey in Obacht zu nehmen.

Es ist kein Arzney = Mittel so gut, oder wo man auch sagen darff, so unschuldig, welches allen Menschen ohne Unterschied helffen, oder nicht schaden sollte. Deswegen auch Bäder und Sauerbronnen, so kräftig und so gelind auch selbige seyn, mehr oder weniger Nutzen oder auch Schaden bey einem oder anderem Menschen verursachen können.

Wer sich daher nicht selbst kenne, der thut besser, daß er vor dem Gebrauch einen vernünftigen und der Sachen erfahrenen Arkt zu rath ziehet, als daß er sich exponiret, an statt des Nutzens oder der Gesundheit Schaden zu hohlen.

Das

Das Wildbad ist zwar, wie schon oft angeführet worden, wegen seines leichten, reinen und temperirt warmen Wassers so gelind, als eines von denen berühmtesten Bädern in Europa seyn kan; Jedoch ist es besser, daß man sich zuvor genugsam davon informire, und zu dessen Gebrauch præparire, auf daß man auch desto größern Nutzen davon habe. Die beste Zeit, das Bad zu gebrauchen, ist vom Monath May biß zu Ende des Herbst Monaths; Es können aber jedoch diejenige, deren Umstände es absolute nicht andersst leiden, auch in dem Winter baden.

Wer vollblütig ist, muß zuvor zur Ader lassen, damit das übrige Geblüt desto besser circulire, und von dem Ueberfluß keine Gefahr oder Schaden, als welches, wie in vorhergehender Abtheilung gemeldet worden, wegen der Würckung des Bades gar leichtlich geschehen könnte, entstehe.

Alle, besonders aber diejenige, so starcken Appetit haben, Bleich- und Gelbsüchtige, oder deren Gedärme und Geblüt mit Unreinigkeit angefüllet, haben nöthig, daß sie vor dem Gebrauch des Bades, gleichwie vor der Trinck-Cur den Leib durch ein Laxativ reinigen, welches sie sich von dem Medico nach ihrer Constitution verschreiben lassen; oder, welches fast allen wohl bekommt, sie nehmen von dem Englischen Laxir - oder Sedlizer bitter Saltz eine gute Dosis.

Wer die Trinck-Cur zugleich nebst der Bad-Cur gebraucht, (wie dann solches fast allen, oder doch denen mehresten, deren Kranckheit von innerlicher Ursache entstanden, höchst dienlich ist) der läset sich das Badwasser in das Zimmer bringen, und trinckt gleich morgens zeitlich die Helffte, oder auch die ganze Dosis, als von dem Medico gerathen worden, oder so viel man vertragen kan, nach und nach in dem Bette, das übrige aber bey dem Aufstehen, und macht sich eine gelinde Bewegung in dem Zimmer, biß das Wasser wieder fortgegangen, worzu etwann 1. oder ein- und ein halbe Stund erfordert werden, alsdann kan er in das Bad gehen.

Diejenige aber, welche nur ein oder zwey Gläser des Badwassers, oder auch eines andern Sauerbronnens Trincken, haben nicht nöthig, so lange zu warten.

Ben warmen Sommer-Tagen thut man wohl, daß man früh zeitlich, als um 5. oder 6. Uhr anfangen; die schwächliche und Frauen-Personen, welche gewohnt seyn, späther aus dem Bette zu gehen, sollen doch, wo sie die Trinck-Cur zugleich gebrauchen, nicht später als um 7. Uhr anfangen, damit sie mit dem Trincken biß 9. Uhr fertig werden, und also zu dieser Zeit in das Bad kommen können.

Anfänglich badet man nur gegen eine Stunde, setzt sich nicht tieff, und nicht in das niedrige kleine Gewölbe, die Hölle genannt; Man kan aber von Tag zu Tag aufsteigen,
und

und am höchsten 2. oder zwey- und eine halbe Stunden in dem Bad bleiben, und sich währender solcher Zeit immer tieffer in das Wasser setzen.

Wer Zeit hat, und es nicht achtet, ob er etliche Tage länger bleibt, der thut besser, daß er nur Vormittags badet, und also nach Beschaffenheit seiner Umstände und Kranckheit 20. biß 24. ja biß 28. oder 30 Bäder thue.

Diejenige aber, so starcker Complexion seynd, und die nicht viel Unkosten aufzuwenden haben, mögen Vormittags 2. Stunden, und Nachmittags, Abends nach 4. Uhr eine Stunde baden, und also 18. Tage, biß 3. Wochen continuiren.

Vormahlen hat man die Bade-Zeit und Cur nach Stunden gerechnet, und haben die Patienten bis 100. Stunden baden müssen, welche 100. Stunden aber also vertheilet waren, daß man selbige in 20. oder 21. Tagen absolviret hat.

Man hat sich aber nicht so stricté daran zu halten, sondern thut nach Befinden; doch wo in hartnäckigen Kranckheiten das Bad etwas fruchten solle, so muß man auch damit anhalten, und die nöthige Zeit darzu anwenden. Eine kleine Incommoditæt ist es, daß die Bäder von denen Wirthshäusern abgesondert sind; da es aber gar nahe, und ein jeder nach seiner Bequemlichkeit im Schlaff-Rock über

die Strasse gehen darf, so ist solche Unbequemlichkeit vor nichts zu achten.

Die Männer versehen sich mit einem langen weiten Bad = Hemd, so als ein Schlaff = Rock, mehrentheils von ungebleichtem Leinwand, gemacht ist: die Frauens = Personen aber haben nebst dem Bad = Hemd auch Röcke und Mäntel von Barchent 2c.

Es seynd in dem Bad besonders eingeheißte Cabinette, in welchen man sich an = und ausziehen kan, und woselbst die Manns = Personen von dem Bad = Meister, die Frauen aber von dem weiblichen Geschlecht bedienet werden.

Wan man nun seine Zeit in dem Bad geblieben, abgetrocknet und wieder angekleidet worden, so begibt man sich in das Bett, und ruhet wohl bedeckt, damit die Transpiration, welche vielfältig sehr starck, und bis zum Schweis zu kommen pflegt, befördert werde. Man hat sich aber keines weges zu alteriren, wo man in dem Bette, etwas Herzklopfen, oder Hitze empfindet, als welches von der in dem Bad supprimirten transpiration herkommet, und welches man nicht empfindet, wo man sich nicht in das Bett legt.

Wer Belieben hat, kan sich eine Tasse Brühe geben lassen, und also den Mittag erwarten: Diejenige, welche Schwachheit oder Blödigkeit des Magens haben, können auch vor dem Bad, nachdem das Wasser oder Sauerbrunnen fortgegangen, eine in Wein geweichte Schnitz

Schneide Brod mit ein wenig Triseneth, oder an dessen Stelle warme Brühe, Pomeranzen-Schalen, überzogenen Anis oder Calmus gebrauchen, und dieses auch nach dem Bad nehmen.

Bei allen Curen wird eine gute Diät erfordert, und ist überhaupt nöthig, daß man den Leib nicht mit Speiß und Trancß überfülle; daß man zu rechter Zeit schlaffen gehe, und der benöthigten Ruhe genieße; daß man bei feuchtem oder kaltem Wetter sich nicht der Luft exponire, sondern allezeit wohl gekleidet seye; und eben also in den heißen Sommertagen sich nicht mit lauffen erhitze, sondern mit spazieren gehen sich eine gelinde Bewegung mache.

Daß man sich alles Verdrusses, Kummer, Zorns und Sorgen, so viel möglich, entschlasse, und dagegen die Zeit außer dem Bad, besonders Nachmittags, in angenehmer Conversation zubringe.

Daß man darauf sehe, daß der Leib allezeit offen erhalten werde, und wo dieses nicht von selbst erfolgt, kan man sich mit einem halben oder ganzen Loth Englisch Laxir-Salz, in Badwasser oder Deinacher Sauerbrunnen zerlassen, helfen.

Ein Bad-Gast muß nicht erschrecken, wann er bei Anfang der Cur matt wird, und fühlet, als ob ihm alles abgeschlagen wäre, dann dieses begegnet fast jedermann, und ist keine üble Marke, indem es anzeigt, daß das Wasser

die Haut und Gleys = Adern erweicht, also das Bad operire; deswegen muß man nur getrost fort baden, und den Ausgang in Gedult erwarten.

Ben dem Pfeffer = Bad nimmt man es vor ein gutes Anzeigen, wann, der Leib aufschwillt, als ob die Haut aufbersten wolte; in dem Wildbad hat man solches noch nicht erfahren, die meiste werden etwas magerer davon, welche Magerkeit aber bald wieder vergehet.

Und obschon einige, Zeit währenden badens wenig soulagirt worden, so haben sie doch nach der Zurückkunft, zumahlen wenn sie sich noch eine Zeitlang guter Diæt bedienen, grosse Besserung empfunden.

Ben vielen brechen die Wunden, wann Splitter, Schiefer, oder andere unnatürliche Körper darinnen seyn, wieder (wiewohl ohne forderliche Schmerzen) auf, und kommen diese Dinge von selbst heraus. Solche müssen fort baden, die Wunden heilen so dann sich selbst wieder und mit Bestand.

Desgleichen sollen auch diejenige, welche etwan einen Ausschlag der Haut bey dem Baden bekommen, das Bad continuiren; und diejenige, so die Rose oder Rothlauffen haben, dürfen sich, wo anderst kein Fieber dabey, kein Bedencken machen, fort zu baden.

Wer mit Geschwulst oder Kälte an irgend einem Glied incommodirt, der reibet den Ort mit dem Sand in dem Bad.

Nun

Nun ist noch übrig, etwas von der Douche oder dem auftropfen und aufgießen des Wassers zu sagen. Dieses geschiehet, daß man das Badwasser in ein Gefäß mit einem Hahnen oder Röhrlein thut, und das Rohr also setzet, daß das Wasser auf den schwachen Theil etwa einer Ellen hoch herab fället, da dann durch solchen Fall ein weit stärkerer Effect erhalten wird. Dieses kan man ohne alles Bedencken bey Flüssen, Kälte und Lähmungen auf die Glieder appliciren; aber auf den Wirbel des Haupts und den Nacken solle man es niemahlen ohne Rath eines geschickten Medici vornehmen: dann obschon unser Wildbad auch in diesem Stück bey Leuten, die auf den Kopf gefallen oder geschlagen worden, auch bey Kindern, die vom Fallen Gehör, Sprach und Gesicht verlohren, guten Nutzen geschafft, so thut man doch besser, daß man zuvor alle Umstände des Patienten durch den Medicum recht erkundigen läßet, ob die application der Douche mit Nutzen könne gebraucht werden.

Hat man die Machine nicht, da das Wasser beständig auf den schwachen Theil lauffet oder tropfet, so kan man sich auf denen Schultern die Douche selbst durch beständiges Aufgießen des Wassers vermittelst eines expresse dazu gemachten Schöpfleins geben.

Man findet in denen meisten Bädern und Brunnen alte Leute, welche aus der Erfahrung öftters bessere Nachricht von der Wirkung

ckung und denen Zufällen, so denen Bad-Gästen begegnen, geben können, als mancher Medicus, dergleichen zu hören ist nicht undienlich.

Besonders recommandire jedem, so das Bad zu gebrauchen in den Ort kommt, daß er sich, wie man in dem Bad sich sowohl gegen andere mitbadende, als gegen seine eigene Person zu verhalten habe, zuvor von dem Badmeister informiren lasse.

Kommt man wieder nach Hause, so continue man eine gute Diæt und Ordnung, und dancke Gott vor die Wohlthat und seinen Segen, so wird man, wo anderst das Bad mit guter Überlegung und in Behöriger Ordnung gebraucht worden, sich niemahlen dörffen gereuen lassen, daß man etliche Wochen in dem Württembergischen Wildbad zugebracht habe.



124143

